

DIPLOMARBEIT/DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„John Wyclif“

Spätmittelalterliche innerkirchliche Reform

verfasst von / submitted by

Sladjana Mirkovic

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, >2018< / Vienna, >2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A >190 313 456<

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet

Lehramtsstudium Unterrichtsfach
Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung Unterrichtsfach Geographie und
Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn

Danksagung

I would like to thank my parents, Gordana and Ostoja, who always believed in me during my studies and supported me passionately and patiently.

My biggest role model is my brother, Sladjan, who showed me that everything in life is possible. He was one of the first graduates in my family and he continually inspires me.

I would also like to thank my boyfriend Chris, for introducing me to the English literature, my love for England and, above all, for improving my English skills.

I thank my best friends Alina and Kathi for their full support and their love.

Finally, I would like to thank my supervisor, Professor Magistra Doctor Niederkorn for her incredible patience and guidance and for enabling me to work on such an interesting subject matter.

Thank you all.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	7
2. JOHN WYCLIF	14
2.1 GEBURT UND JUGENDZEIT	14
2.2 STUDIUM	15
2.2.1. OXFORD UND UNIVERSITÄT	15
2.2.2. PEST UND SANKT SCHOLASTICA TAG 1355.....	21
2.3 DIE LETZTEN LEBENSJAHRE	22
3. IM DIENST DER KRONE	24
3.1 KÖNIG EDUARD III. - THRONBESTEIGUNG.....	24
3.1.1 KONFLIKT MIT FRANKREICH UND DER KIRCHE	27
3.1.2. JOHN WYCLIF ALS KÖNIGLICHER KAPLAN.....	32
3.1.3. DAS ENGLISCHE PARLAMENT - VERHANDLUNGEN IN BRÜGGE.....	34
3.1.4. JOHANN VON GENT- HERZOG VON LANCASTER.....	37
3.1.5. DER GIPFEL DES EINFLUSSES - DIE ST. PAULS-CATHEDRALE	38
3.2 DER BAUERNAUFSTAND	43
4. ZUSAMMENSTOß MIT DER KIRCHE.....	45
4.1. WYCLIF UND DAS ABENDLÄNDISCHE SCHISMA	45
4.2 WYCLIF UND DIE KIRCHLICHE HIERARCHIE	48
4.3 WYCLIF UND DIE BETTELORDEN	51
4.4 WYCLIF UND DER ARMUTSSTREIT	53
4.5 WYCLIF UND DIE KÖNIGLICHE HERRSCHAFT	56
5. LOLLARDEN	58
6. RESÜMEE - BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN	61
7. ANHANG	77
7.1 CHRONICLES OF TYNEMOUTH PRIORY. COTTON MS FAUSTINA B IX, FF 76–244.....	77
8. LITERATURVERZEICHNIS.....	81
8.1 AUFGERUFENE SEITEN IM INTERNET.....	90
9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	90

1. Einleitung

Das Spätmittelalter in England war geprägt von den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschehnissen und Konflikten, die nicht nur das Leben der englischen Bevölkerung, sondern auch das von John Wyclif (†1384)¹ beeinflussten.

Die „(...) „Krise des Spätmittelalters“ (...)“² betraf aber auch die Kirche, die viele Aspekte des mittelalterlichen Lebens durchzog und einen großen Stellenwert im damaligen Leben der Bevölkerung Englands einnahm.³

„Ihre Spannweite kann man vielleicht daran ermessen, daß (sic.) eine extreme Definition damals hieß, die Kirche, das sei niemand anderer als der Papst mit seinen Kardinälen.“⁴

Doch die mittelalterliche Kirche wurde im 14. Jahrhundert nicht von allen geschätzt.

Der Schärfste unter den Kritikern, John Wyclif, wollte die „(...) reiche und deshalb vom rechten Weg abgekommene Kirche (...)“⁵ reformieren. Er hinterfragte schon früh die Sonderstellung der Geistlichkeit und die kirchliche Hierarchie in der mittelalterlichen Gesellschaft.⁶

Nicht jeder konnte stillschweigend hinnehmen, dass die Kirche Armut predigte, während sie weiterhin unverhältnismäßig reich war und ein Großteil der damaligen Bevölkerung jedoch oft in prekären Verhältnissen lebte.

„Ideally, Wyclif sees Christian life as free of property ownership, communally enjoying the goods of creation under the protection of a Grace-inspired civil lord, who serves as divine steward.“⁷

Diese Diplomarbeit soll das Leben und Schaffen von John Wyclif zum Inhalt haben und die ihm widerfahrenen wichtigsten Erlebnisse und Schlüsselereignisse sowie seine reformatorischen Gedanken den Ursachen zuordnen.

Aufgrund der damaligen Ereignisse und seiner diesbezüglichen Schlussfolgerungen, soll diese Arbeit die Zeit von Beginn seiner Studienzeit bis zu seinem Höhepunkt der kritischen Werke im Hinblick auf Gesellschafts- und Kirchenkritiken beleuchten. Zudem soll erörtert werden, inwiefern die gesellschaftlichen Probleme sowie die innerkirchlichen Konflikte, die

¹ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

² Seibt, Ferdinand (Hg.): Zu einem Begriff von der „Krise des Spätmittelalters“. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 7.

³ vgl. ebd. 1984. S. 9.

⁴ Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 23.

⁵ ebd. 1997. S. 22.

⁶ Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 157.

⁷ Lahey Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy of Religion, 2011. Vol.2, S. 230.

vor allem die Missstände in der Kirche und den Bettelorden betrafen, seine Arbeit und Erkenntnisse beeinflusst haben.

Der Beginn dieser Diplomarbeit soll seine Studienzeit und Karriere in Oxford, wo er die meisten seiner Studien verfasste, mit dem Ziel der Weitergabe seines Wissens und seiner Erkenntnisse verfasste, durchleuchten.⁸

„Die Scholastik resultierte aus dem intellektuellen Impetus, alles zu hinterfragen und logische Begründungen zu finden.“⁹

Im Mittelalter war ein Gelehrter, der eine religiöse Idee zu Ende gedacht hatte, früher oder später gezwungen, entweder zur Verteidigung oder zum Angriff gegen die Kirche vorzugehen.¹⁰

Dieser Abschnitt soll einen Überblick darüber geben, inwiefern die theologische Ausbildung, die neben der Medizin und dem Recht die höchste Fakultät ist, die Universität seine Reformgedanken formten und ihn zunehmend zu radikal religiösen und sozialen Betrachtungen verleiteten.

Denkt man heutzutage an Reformation, so denkt man oft zwangsläufig an Martin Luther. Dabei wird oft vergessen, dass Reform-Gedanken in der Kirche eine viel längere Geschichte vorweisen, die weit in die Zeit vor Luther zurückreicht.

Diese Diplomarbeit soll weiters auch den Armutsstreit, der Wyclif ab den 1370er Jahren besonders beschäftigt hat, stärker erörtern. Wie schon erwähnt, lebte und wirkte der Theologe in einer Zeit, die, wie alle Zeiten auch stark durch Kriege und Krisen gekennzeichnet war. Diese führten auch zu ökonomischen und gesellschaftlichen Problemen, welche wiederum auf das wirtschaftliche und politische Leben des nachkommenden Thronfolger Eduards III. (*1312, † 1377)¹¹, als auch das der englischen Gesellschaft Einfluss hatten. Diese kritische Ära führte zu Spannung, Angst und Depression innerhalb der Gesellschaft, die zunehmend gespalten war.¹² Denn „(...) verschiedene

⁸ vgl. Levy, Ian Christopher: John Wyclif. The Hermeneutics. In: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. 2016. S. 255-257.

⁹ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 90.

¹⁰ vgl. Robson, J.A.: Wycliff and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. London: Cambridge at the University Press. 1961. S. 3.

¹¹ vgl. Maddicott J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols.1588-1590.

¹² vgl. Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 189.

Gruppen melden ungewohnte Ansprüche an, der Abstand zwischen Ständen oder Klassen verringert sich.“¹³

Der Pest Tod trug hierzu auch bei, dass durch die hohe Anzahl an Todesfällen, so tragisch das ist, die Bauern zwar weiter in die Abhängigkeit eingebunden waren, aber für ihre Produkte mehr zu erhalten hofften.¹⁴

Es verwundert daher nicht, dass John Wyclif in Anbetracht der Geschehnisse im eigenen Land die Kirche scharf kritisierte, denn während das Leid in der Gesellschaft immer größer zu werden schien, stieg die Macht und der Reichtum einzelner Kirchenfürsten und Klöster immer weiter an. Der Klerus soll den Laien Vorbild sein, „(...) auf jegliches dominium civile zu verzichten (...)“¹⁵, in Armut leben und als geistliche Unterstützung der Bevölkerung dienen. Wyclif plädierte für die figurative Präsenz Christi in der Eucharistie und verstand darin die Quintessenz der Aufgabe, als Vermittler Gottes, der dem Volk diene indem sie diese Botschaft zu vermitteln habe.¹⁶

Der zweite Teil dieser Diplomarbeit wird sich dem Königshaus Englands und seinen Vertretern widmen, die die englische Gesellschaft während ihrer Regentschaft in eine Krise stürzten.¹⁷

Das Königreich England befand sich im 14. Jahrhundert in einer problematischen Situation, denn der lang andauernde Krieg mit Frankreich, der zum Verlust der Normandie führte, wurde wieder neu entfacht und führte 1337 zum Hundertjährigen Krieg dieser beiden großen Länder.

Auf dem englischen Thron saß zur Lebzeiten John Wyclifs Eduard III. (* 1312 in Windsor, †1377 in Sheen)¹⁸, der sich mit den Umständen und Folgen des langen Krieges mit Frankreich auseinandersetzen musste.

Entscheidend für den Ausbruch des großen Konflikts war die anhaltende Anfeindung um die Position von Eduard III. als Herzog von Aquitanien, „(...) eine Herrschaftsfunktion, die er in

¹³ vgl. Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH.1984. S. 189.

¹⁴ Fryde, Natalie: Die Krisen des Spätmittelalters in England in der angelsächsischen wirtschaftshistorischen Forschung der letzten zwanzig Jahre. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 172.

¹⁵ Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 159.

¹⁶ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 2. Lehre und Wirkung'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 392-393.

¹⁷ vgl. Prestwich, M.C.: 'Eduard I., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online.10 vols. Stuttgart: Metzler. [1977] -1999, vol. 3, cols 1584-1587.

¹⁸ vgl. Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols.1588-1590.

Lehnsabhängigkeit von der Krone Frankreichs innehatte.“¹⁹ Die Lösung sah der englische König Eduard III. darin, die Krone Frankreichs für sich zu beanspruchen, als sich die Chance hierzu im Jahr 1337 ergab. Aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehung als Enkel Philipps IV. (*1268, † 1314)²⁰, der König von Frankreich war und seiner Mutter Isabella (* ca. 1295, † 23. 1358)²¹, erhoffte sich der englische König sowohl über England, wie auch über Frankreich herrschen zu können.²²

Eduard III. konnte auf eine beachtliche Herrschaft zurückblicken; er etablierte auf dem königlichen Hof einen bemerkenswerten Kreis von Beratern, die ihm stets zur Seite standen. Zu diesen zählte auch John Wyclif, der nicht nur als Doktor der Theologie, sondern auch als königlicher Kaplan in die Geschichte einging.²³

Inwiefern dieser Krieg das Leben der englischen Bevölkerung und das von Wyclif beeinflusste, behandelt der zweite Teil dieser Diplomarbeit.

Der Ausgangspunkt war die finanzielle Lage der Engländer, die vor allem ab 1376, kurz vor dem Tod Eduards III., mit vielen Problemen zu kämpfen hatten.

Der teure Krieg mit Frankreich führte zur vielen Unruhen innerhalb des Landes zwischen dem König und den Adeligen einerseits, andererseits auch innerhalb des gesamten restlichen Herrschaftsgefüges, bis in den Bauernstand. Schon lange wurden parlamentarische Steuern im Land erhoben, doch diese Steuern, die „(...) sogenannten Poll Taxes (...)“²⁴, die nach der Pest erhoben wurden, erschwerten die missliche Lage der unteren Schichten des Bauernstandes und der einfachen Handwerker in den Städten.

Es handelt sich um

„(...) eine Krise in den Beziehungen zwischen den beiden Hauptklassen der feudalen Gesellschaft, Grundherren und Bauern. Die Krise setzte sich fort, als die Bevölkerminderung eintrat, und auch noch in späterer Zeit.“²⁵

¹⁹ Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler. [1977] -1999, vol. 3, cols.1588-1590.

²⁰ Lalou, E.: 'Philipp IV. der Schöne, Kg. v. Frankreich'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999), vol. 6, cols 2061-2063.

²¹ vgl. Maddicott, J.R.: 'Isabella v. Frankreich, Kgn. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 5, cols 667-668.

²² vgl. Contamine, Ph.: 'Hundertjähriger Krieg'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 215-218.

²³ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2002. S. 168.

²⁴ Fryde, Natalie: Die Krisen des Spätmittelalters in England in der angelsächsischen wirtschaftshistorischen Forschung der letzten zwanzig Jahre. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 174.

²⁵ Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 186.

Die Finanzierung der langen und kostspieligen Kriege unter den Königen Eduard I., II., und III., sollte durch Steuererhöhungen in jedem Pfarrbezirk und durch Einkommenssteuern erfolgen. Diese Summen sollten erneut unter Eduard III. erhöht werden „(...) entweder auf der Grundlage der Haushalte der vermögenden Bauern oder des überschüssigen Vermögens des Hochadels.“²⁶

Der Kampf um die Einhebung der Kopfsteuer sollte im späteren Verlauf im Bauernaufstand von 1381 kulminieren, der in einem eigenen Kapitel genauer untersucht wird. Weiter soll erörtert werden, wie John Wyclif zu diesem stand.

Aber nicht nur die Finanzierung des Krieges zwischen England und Frankreich musste geregelt werden, auch die der Kirche wurde zu einem immer größer werdenden Problem, das vor allem dem Theologen missfiel. Wie schon erwähnt, beschwerte sich Wyclif über die steigende Macht des Papsttums und den erhöhten Fiskalbedarf der obersten Kirchenleitung. Dies führte zu weiteren Unstimmigkeiten innerhalb Englands gegen die päpstlichen Abgaben und die Autorität der Kirche.

Am königlichen Hof bildete sich dadurch eine Bewegung gegen den Klerus vorzugehen und sich dem Konflikt zu stellen. Der Anführer dieser antiklerikalen Partei war Eduards Sohn, Johann von Gent (* 1340 in Gent, † 1399)²⁷, Herzog von Lancaster und langjähriger Begleiter, Unterstützer und Beschützer von John Wyclif.²⁸

Nachdem sich der Papst für weitere Verhandlungen mit dem Königshaus entschieden hatte, beschloss der König einige seiner wichtigsten Berater nach Brügge zu schicken, um Gespräche zwischen der Kurie und England zu ermöglichen.

Einer dieser vom König gesandten Berater war John Wyclif, der im Sommer 1376 erstmals auch politisch zum Einsatz kam und mit den Vermittlern der Kurie über die Aufhebung des Tributs debattierte. Anhand dieser Ereignisse, soll vor allem die Beziehung zwischen Eduard III. und John Wyclif aufgearbeitet und dargestellt werden.²⁹

Daraus ergibt sich die folgende Forschungsfrage:

Inwiefern hat John Wyclif König Eduard III., König von England, während seiner Regentschaft in Bezug auf seine Haltung zur Kirche beeinflusst und welche Folgen hatte Eduards III. Herrschaft auf Wyclifs Ansichten in Bezug auf die Kirche und den Armutsstreit?

²⁶ Harriss, G.L.: 'Steuer, -wesen, G. England'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols 152-153.

²⁷ vgl. Tuck, A.: 'John of Gaunt, Duke of Lancaster'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 616-617.

²⁸ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2002. S. 168.

²⁹ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols. 391-392.

Weiters soll auch das Verhältnis zwischen Wyclif und Johann von Gent intensiver beleuchtet werden, indem diese Diplomarbeit der folgenden Frage nachgehen wird:

Welche Gemeinsamkeiten ermöglichten die gute Beziehung und Zusammenarbeit zwischen John Wyclif und Johann von Gent, Sohn Eduards III., trotz der unterschiedlichen Persönlichkeiten und Ziele?

Die bei dem Treffen in Brügge 1374 erreichte Einigung, die einen fast vollständigen Sieg für die päpstliche Seite bedeutete, dürfte für Wyclif tief unbefriedigend gewesen sein, denn seine kurze, aber intensive kirchen-politische Karriere führte in weiterer Folge dazu, dass er begann sich vor allem kritisch mit der sozialen Ordnung der Gesellschaft, der Herrschaft des Königs, der kirchlichen Autorität und den Bettelorden zu befassen.³⁰

Christus und die Apostel hatten in Armut gelebt, also sollten es ihnen auch die Geistlichen gleichtun. Weiters sollten sie zur strengsten Beachtung ihrer Regeln zurückkehren.

So soll dieses Kapitel der Frage nachgehen:

Wie kam es zum Armutsstreit zwischen Wyclif und der Kirche und welche Meinung vertrat Wyclif im Hinblick auf das bestehende Ungleichgewicht zwischen den Reichen in der Kirche und der armen Bevölkerung?

Der Abschluss dieser Diplomarbeit behandelt das Erbe Wyclifs im universitären Umfeld, insbesondere wie seine Lehren und Absichten durch die Lollarden verbreitet und weiterverbreitet wurden.

Diese Diplomarbeit wird auch anhand einer Chronik aus dem beginnenden 15. Jahrhundert aufzeigen, wie zur Zeit des allgemeinen Konzils das Gedankengut Wyclifs im englischen Benediktinerkloster Tynmouth gesehen und eingeschätzt wurde; man überliefert dort auch die verurteilten Lehrsätze Wyclifs innerhalb der Chronik.³¹

Der Abt, der diesen Text vermutlich eintrug, fasste Wyclifs Ansichten in den wesentlichen Punkten zusammen; damit erhalten wir einen Überblick über die zentralen Anliegen, die mit Wyclif's Namen verbunden überliefert werden.

Diese Diplomarbeit hat drei wesentliche Zielsetzungen, die in Folge dieser Arbeit aufgezeigt und beschrieben werden. Zunächst soll die universitäre Ausbildung von John Wyclif nach den Prinzipien der Scholastik bis zu seinem Abschluss als Doktor der Theologie beleuchtet werden.

Anschließend wird seine Beziehung zum Königshaus, König Eduard III. und seiner Regentschaft, und wie sich diese auf die damalige englische Bevölkerung auswirkte,

³⁰ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 46.

³¹ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX, fol f.165r- 165v.

beschrieben. Hier wird auch die Beziehung zu Eduards III. Sohn, Johann von Gent vom Beginn bis zum Ende seiner Lebensjahre und die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Beeinflussung der beiden untereinander, im Zentrum stehen.

Zum Schluss sollen seine Reform-Ideen sowie seine Kritikpunkte gegenüber der Kirche, dem Armutsstreit und ihren Vertretern herausgearbeitet werden.

„Wyclif stands not at the beginning but at the end of an age mediaeval thought, an age of radicalism and innovation, which dawned in the last decade of the thirteenth century and reached it's climax in the second quarter of the fourteenth.“³²

³² Robson, J.A.: Wycliff and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. London: Cambridge at the University Press. 1961. S. 18.

2. John Wyclif

2.1 Geburt und Jugendzeit

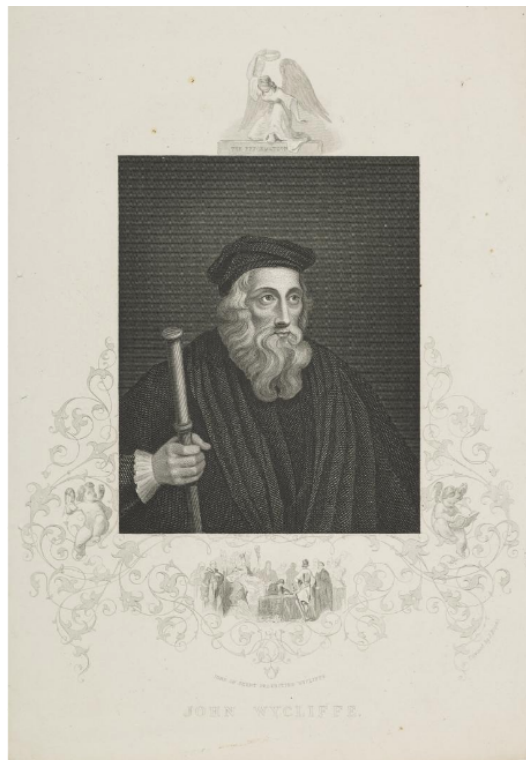


Abbildung: 1³³

John Wyclif (†1384)³⁴, Philosoph, Gelehrter, Theologe und Kirchenkritiker aus Oxford kam während seiner langen Studienzeit zu dem Schluss, dass gegen das Vermögen und das verheerende Verhalten der Kirche reformatorisch vorgegangen werden sollte.³⁵

Über die ersten Jahre von John Wyclifs Leben ist wenig bekannt. Auch in der späteren Zeit, als sich Zeitgenossen zu seinem Leben äußerten und seine Werke immer populärer werden, bleiben private Informationen verborgen.³⁶

Sein Geburtsjahr ist schätzungsweise auf das Jahr 1330 datiert. Vermutlich verbrachte er seine ersten Lebensjahre als Mitglied der Familie der Wycliffe in Richmondshire.³⁷

³³ National galleries. Scotland. <https://www.nationalgalleries.org/search?search=john%20wycliffe> (20.12.2017)

³⁴ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁵ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁶ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁷ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

Aufgrund der Kenntnisse, die für seine spätere Karriere an der Universität von Oxford benötigt wurden und über das Schreiben, Rechnen und Lesen hinausgingen, ist zu vermuten, dass Wyclif bereits von klein an unterrichtet wurde. Der Alltag in Yorkshire, wo Wyclif seine frühe Kinderjahre verbrachte, war vermutlich nicht nur für ihn mit Schwierigkeiten verbunden, sondern auch für die restliche einfache Bevölkerung Englands. Es war die Zeit, in der Eduard III. (* 1312, †1377)³⁸ König von England war und die damaligen innenpolitische Probleme nicht nur an der Tagesordnung standen, sondern auch zu einer allgemeinen Unzufriedenheit der Bevölkerung über die Kriegsführung,- Finanzierung und Steuererhebung führten.³⁹

Trotz der prekären Lage der englischen Bevölkerung verlor Wyclif im Laufe seiner unzähligen schriftlichen Ausarbeitungen kein Wort über sein eigenes menschliches Dasein und konzentrierte sich stets auf Fragen der Philosophie und Theologie.⁴⁰

2.2 Studium

2.2.1. Oxford und Universität

Die Universität von Oxford war die erste im mittelalterlichen England. Sie war, wie die Universitäten von Paris, Bologna und Montpellier „(...) eine allmähl. (sic.) „gewachsene“ Univ., (sic.) die sich im Verlauf des 12.Jh. entwickelte.“⁴¹ Der Zugang zur Bildung war nur Wenigen in der Bevölkerung gewährt worden.⁴²

Im Süden von Europa war die Situation schon besser. Dort war die Bildung weiter vorangeschritten und die beiden ältesten Universitäten in Bologna und Paris wurden zum Vorbild für viele Städte.⁴³

Lange bevor Oxford eine Universität beheimatete, machte sich die Hauptstadt Oxford an der Themse vor allem durch den Handel einen Namen. Durch den Schnittpunkt vieler alter Handelswege, wie der „Southampton“ und der „Northampton“, waren Transporte um einiges leichter zu verrichten. Auch die Flüsse Themse und „Cherwell“ waren von großer

³⁸ vgl. Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols.1588-1590.

³⁹ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 162.

⁴⁰ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.8.

⁴¹ Cobban, A.B.: 'Oxford, II. Universität'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 6, col. 1602

⁴² vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.10.

⁴³ vgl. Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 7.

Bedeutung, da diese die Südküste Englands mit dem europäischen Kontinent verbanden und den Warenaustausch und die Beförderung erleichterten.⁴⁴

Zu Lebzeiten Wyclifs lebte „(...) die große Mehrzahl der Einwohner (...)“⁴⁵ Englands, die neben Handel, Produktion und Verwaltung auch offene Ackerböden zur Verfügung hatten, von der Landwirtschaft.⁴⁶

Vor allem die Konsumation der Bevölkerung von Oxford war bemerkenswert, denn die strikte Teilung von Stadt und Land fand man sonst in keiner anderen wieder.⁴⁷

Oxford des Mittelalters veränderte sich jedoch im Zuge der Pest und des immer stärkeren Bevölkerungswachstums.

„Die Gassen bildeten finstere, schmutzige Gänge, darüber nur ein Fetzen Himmel, zu den Füßen floß (sic.) übelriechende Jauche. Die Häuser auf beiden Seiten schoben sich tief in die Gassen hinein, und aus ihren Türen und Fenstern quoll Rauch, Schornsteine gab es in diesen Häusern nicht.“⁴⁸

Ähnlich wie die älteste Universität in Bologna, die zu Recht den „(...) Titel der ältesten europäischen Universität (...)“⁴⁹ innehat, entstand auch die Universität Oxford aus dem Bedarf nach Wissen. Den endgültigen Nachweis der Universität Oxford gab, als „(...) die ersten päpstlichen Statuten, die durch verschiedene königliche Urkunden ergänzt wurden, (...)“⁵⁰ und die ersten universitären Institutionen, der Kanzler, die Prokuratoren der Nationen und die Anwesenheit von Professoren, gesichert waren.⁵¹

Die beiden ältesten Universitäten, die bis zum Ende des Mittelalters die populärsten waren „(...) dienten auch mehr oder weniger als Modelle für die meisten der späteren Universitätsgründungen.“⁵²

Vor allem aber die zunehmende Verstädterung und die Entstehung einer kirchlichen und weltlichen Bürokratie erforderten engagierte und junge Lehrende und Lernende.⁵³

⁴⁴ vgl. Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 62.

⁴⁵ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.19.

⁴⁶ ebd.1984. S. 19.

⁴⁷ vgl. ebd.1984. S. 24-25.

⁴⁸ ebd.1984. S.27.

⁴⁹ Verger, Jacques: Grundlagen. In: Rüegg, Walter: Geschichte der Universität in Europa. München: Verlag C.H.Beck. 1993. S. 58.

⁵⁰ ebd.1993. S. 62.

⁵¹ vgl. ebd. 1993. S. 58.

⁵² ebd. 1993. S. 62.

⁵³ vgl. Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 62.

„Diese Gemeinschaft schuf eine neue Bewußtseinshaltung unter den Lehrenden wie unter den Lernenden (...)“⁵⁴

John Wyclifs Reise nach Oxford war bestimmt die erste größere seines Lebens und sollte ihn nicht nur zur Universität von Oxford bringen, sondern auch ins Merton und Balliol College. „Per idem tempus surrexit in universitate Oxoniensi quidam Loralis dictus magister Johannes Wyclef, secularis doctor in theologia tenens puplice in scholis (...)“⁵⁵

Das System der Colleges, die meist am Rande des Zentrums lagen, waren anfangs für arme Studenten spendierte Behausungen, die sich aber immer stärker zum selbstständigen Bündnis entwickelten, in denen Vorlesungen abgehalten wurden. Zwischen 1264 und 1500 entstanden in Oxford elf Colleges. Die in diesem Zusammenhang wichtigsten waren das Merton College, wo Wyclif Steward war, und das Balliol College, dem er als Magister artium 1360 vorstand und dieses Amt frühzeitig schon 1361/62 beendete.⁵⁶ „(...) 1360, reports a dispute between the Master and fellows of the college.“⁵⁷

Die Gründung des Balliol Colleges geht auf den Landbesitzer Johann Balliol († 1268)⁵⁸ zurück, der gemeinsam mit seiner Frau Devorguilla († 1290)⁵⁹ um 1266 das Balliol College in Oxford gründete.⁶⁰ Im Gegensatz zu den zehn Säkularkollegien, die vor 1500 gegründet worden waren und kirchliche Gründer hatten, war das Balliol eine weltliche Gründung.⁶¹

John Wyclif ging nach Oxford um zu studieren und wurde erstmals im Jahre 1356 genannt, als er bereits das Bakkalaureus an der Universität in Oxford absolviert hatte.⁶²

Die exakten Funktionen dieses Titels variieren von Universität zu Universität, jedoch wird dieser an den englischen Universitäten ohne großen Formalitäten vergeben.⁶³

Als John Wyclif die Universität in Oxford betrat, hätte er selbst kaum ahnen können, dass er, mit einigen Zwischenfällen, die später vertiefter erörtert werden, gewissermaßen den

⁵⁴ Seibt, Ferdinand: Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. München: Süddeutscher Verlag GmbH. 1984. S. 64.

⁵⁵ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX, fol 165r.

⁵⁶ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols. 391-392.

⁵⁷ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 13.

⁵⁸ vgl. Storey, R. L.: 'Balliol'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 1, col. 1388.

⁵⁹ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 1, col. 1388.

⁶⁰ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 1, col. 1388.

⁶¹ vgl. Cobban, A.B.: 'Oxford, III. Kollegien'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] - 1999, vol. 6, cols 1602-1604.

⁶² vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 2. Lehre und Wirkung'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 392-393.

⁶³ vgl. Beonio-Brocchieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Brocchieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 225.

Rest seines Lebens nicht nur mit dieser Stadt, sondern auch dem „studium generale“ verbunden bleiben würde. Denn Wyclif absolvierte nicht nur zum Bakkalaureus, sondern schlussendlich auch Magister und Doktor der Theologie promoviert.

In der Regel studierte man auf der Universität in Oxford zu Beginn der beruflichen Karriere die „artes liberales“, die aus „(...) Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (...)“⁶⁴ bestanden. Im Anschluss an die mündliche Prüfung erwarb der Student den akademischen Grad eines Bakkalaureus. Anschließend war man berechtigt ein Studium der Medizin, der Rechtskunde oder der Theologie zu absolvieren.⁶⁵

Der Verlauf seines Studiums könnte demnach wie folgt ausgesehen haben. Nachdem Wyclif seinen Bakkalaureus erreicht hatte, musste er weitere Disputationes, die einer Prüfung gleichgestellt waren, absolvieren, um im Anschluss den Titel Magister artium zu erhalten. Als Bewohner eines Studentenheims, in Wyclifs Fall dem Balliol, war er bindend an dieses gebunden und musste dort einige Vorträge halten und besuchen.⁶⁶ Nach einer weiteren langen und lehrreichen Zeit konnte er 1372/73 in Oxford seinen „(...) theologischen Doktorgrad (...)“⁶⁷ erlangen.

„(...) Wyclif had earned a glowing reputation at Oxford for his lectures in logic and metaphysics.“⁶⁸

Die Universitäten, die erstmals mit dem Aufschwung der städtischen Schulen um 1200 auftraten, „(...) vielmehr „universitates“, also Gemeinschaften von Lehrern und Schülern (...)“⁶⁹, repräsentierten einen neuen Typ der Bildungsinstitutionen.⁷⁰ John Wyclif, der eine „(...) erfolgreiche akademische Karriere an der Universität von Oxford“⁷¹ absolvierte, setzte sich dort auch mit den „quaestiones disputatae“ auseinander, in welchen die

⁶⁴ Schipperges, H.: 'Artes liberales, I. Begriff'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977] - 1999), vol. 1, cols 1058-1059.

⁶⁵ vgl. Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 225.

⁶⁶ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, S. 391-392.

⁶⁷ Hoffarth, Christian: Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivia bis Wyclif. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 2017. S. 204.

⁶⁸ Levy, Ian Christopher: John Wyclif. The Hermeneutics. In: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. 2016. S. 256.

⁶⁹ Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 15.

⁷⁰ vgl. Tinnefeld, F: 'Universität, I. Die Anfänge'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols 1249-1250.

⁷¹ Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 3. zit. nach. Hoffarth, Christian: Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivia bis Wyclif. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 2017. S 204.

wissenschaftlichen Probleme oder Fragen zu diskutieren waren und als Vorbereitung der beruflichen Qualifikation dienten.⁷²

So musste der Bakkalaureus die Problemstellung des Lehrers mit einer allgemeinen Responsion wiedergeben und diese dann mit einem weiteren Kollegen ausdiskutieren.

Im Anschluss prüfte der Lehrer die jeweiligen Argumente und Beweise und verkündete schlussendlich die Lösung. Die scholastische Methode war ab dem 9. Jahrhundert in den meisten Lateinschulen der Klöster vorzufinden und versuchte die unterschiedlichen Annahmen von Philosophie und Religion auszubalancieren. Man war versucht, die christliche Denkart rational zu begründen, um Kritikern und Skeptikern die Kräfte für weitere Argumentationen zu nehmen.⁷³ So kam auch Wyclif zu seinen akademischen Titeln.⁷⁴ Außerdem hat er mit dieser Vorgehensweise sowohl seine reformatorischen Überlegungen, als auch Annahmen aus der Bibel kommentiert und betrachtet.⁷⁵

Im Mittelalter war ein Gelehrter, der eine religiöse Idee zu Ende gedacht hatte, früher oder später gezwungen, entweder zur Verteidigung oder zum Angriff gegen die Kirche vorzugehen.⁷⁶

Es verwundert daher nicht, dass Wyclif aufgrund seiner universitären Ausbildung vor allem in religiösen Positionen verstärkt reformatorische Gedanken ausführte.

Die Kirche sollte nach dem Vorbild Christus in Armut leben und keiner machtpolitischen Motivation nachgehen.⁷⁷

„Von Gott her war Jesus der „Sohn des Vaters“, sein Repräsentant auf Erden, und von den Menschen her war er als der von einer Frau Geborene der Repräsentant der Menschen vor Gott im Himmel.“⁷⁸

Vor allem seine Studienzeit in Oxford hatte großen Einfluss auf seine Karriere. Durch die meisten seiner Studien verfolgte er das Ziel sein Wissen und seine Erkenntnisse über

⁷² vgl. Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 228.

⁷³ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 88.

⁷⁴ vgl. Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 228.

⁷⁵ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 90.

⁷⁶ vgl. Robson, J.A.: Wycliff and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. London: Cambridge at the University Press. 1961. S. 3.

⁷⁷ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 2. Lehre und Wirkung'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 392-393.

⁷⁸ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 21.

Predigt, Unterricht oder dem Verhalten nicht nur dem Universitätspublikum, sondern auch darüber hinaus, weiterzugeben.⁷⁹

Es zeigt sich besonders gut, dass die scholastische Methode, die auf der Universität von Oxford praktiziert wurde und „(...) deren Grundbestreben es war, den Glauben begreifbar zu erklären,“⁸⁰ Wyclifs reformatorische Gedanken formte und ihn zunehmend zur philosophischen Theologie geführt hatte.⁸¹

So kam auch Wyclif nach langer Ausarbeitung der biblischen Texte zu dem Entschluss, dass alles seinen Ursprung in Gottes Denken habe und Gott „(...) kann gemäß seinem allerhöchsten Willen frei handeln; (...) und daher unfrei-ist nur der Wille des Menschen.“⁸²

Während seiner Studienzeit war Wyclif durch Streitgespräche, logischem Denken, Argumenten, eine Behauptung oder eine Streitfrage vertreten oder entkräften zu müssen, geprägt worden.⁸³

„Das Ziel der Scholastik war es, die Autorität der Kirchenväter nicht mehr einfach kritiklos hinzunehmen, sondern sie durch Vernunftgründe zu untermauern und dann weitere Schlußfolgerungen (sic.) aus ihnen zu ziehen.“⁸⁴

Die Schriften der Kirchenväter waren somit der Ausgangspunkt dieses Verfahrens und sollten die Wahrheit beweisen. Prüfungen dienten dann schließlich dazu, die Fortschritte zu messen und Titel zu erhalten. Durch diese scholastische Methode sollte vor allem der Fokus auf die Grammatik und die Dialektik gelegt werden, um in weiterer Folge die Texte zu verstehen und einer logischen Argumentation nachgehen zu können, die schließlich zur Wahrheit führen sollte.⁸⁵

⁷⁹ vgl. Levy, Ian Christopher: John Wyclif. The Hermeneutics. In: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. 2016. S. 255-257.

⁸⁰ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 88.

⁸¹ vgl. Lahey Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy of Religion, 2011. Vol.2, S.225.

⁸² Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.47.

⁸³ Verger, Jacques: Grundlagen. In: Rüegg, Walter: Geschichte der Universität in Europa. München: Verlag C.H.Beck. 1993. S. 55.

⁸⁴ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.40.

⁸⁵ vgl. Verger, Jacques: Grundlagen. In: Rüegg, Walter: Geschichte der Universität in Europa. München: Verlag C.H. Beck. 1993. S. 55.

2.2.2. Pest und Sankt Scholastica Tag 1355

„In the first half of the fourteenth century Oxford enjoyed a reputation as a centre for theological, logical and philosophical innovation.“⁸⁶

Die rasche Entwicklung der Universität von Oxford führte bald nicht nur zu einem äußerst positiven Ruf, sondern auch zu vielen Gelehrten, die aus ganz Europa in die englische Stadt pilgerten und Unterkünfte benötigten.⁸⁷

„Bis zum späten 15. und frühen 16. Jh.(sic.) dienten die Kollegien in O. (sic) in erster Linie der Unterbringung und Unterstützung graduierter Mitglieder.“⁸⁸

Dabei profitierten nicht nur die Vermieter, sondern auch die Gastwirte, Händler, Bäcker, Schuster und weitere Dienstleistungsgewerbe. Aber so positiv die jungen Gelehrten von der Wirtschaft auch gesehen wurden, führte diese Symbiose von den „town“, den Stadtmenschen und den „gown“ mit ihrem Talar immer wieder zu Unstimmigkeiten, die schlussendlich 1355 am heiligen Tag der Scholastica seinen Höhepunkt erlangten. Aus einer Kneipenschlägerei zwischen den Studenten und den Einwohnern der Stadt entwickelte sich schnell eine Straßenschlacht, die für einige Scholaren tödlich endete.⁸⁹

Die blutigen Unruhen von 1355 endeten damit, dass der Kanzler der Universität in Oxford die Kontrolle über den Markthandel übertragen bekam und der Bischof von Lincoln eine Strafe über die Stadt verhängte. Aus diesem Ereignis wurde ersichtlich, dass der Kanzler nicht nur großen Einfluss auf die Universität hatte, sondern auch seine Position in der Stadt sichern konnte.⁹⁰

„Eine Reihe königlicher Privilegien ab 1231 sicherten dem Kanzler die geistliche und weltliche Gesetzgebung alle Mitglieder und Angestellten des studium.“⁹¹ Inwiefern der Kanzler auch für Wyclif wichtig war, wird im Laufe der Arbeit ersichtlicher, nur so viel sei verraten, die Universität deckt ihre Söhne.⁹²

Es stellt sich die Frage nach den literarischen und persönlichen Einflüssen, die John Wyclif neben der Scholastik und der universitären Ausbildung ausgesetzt war. Robert Grosseteste

⁸⁶ Lahey Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy of Religion, 2011. Vol.2, S. 224.

⁸⁷ vgl. Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 7-27.

⁸⁸ Cobban, A.B.: 'Oxford, III. Kollegien'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 1602-1604.

⁸⁹ vgl. Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 66-67.

⁹⁰ vgl. ebd. 2000. S. 66-67.

⁹¹ ebd. 2000. S. 64.

⁹² Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 67.

(* 1170, † 1253)⁹³, den er für seine Hinwendung zur Bibel lobte und Thomas Bradwardine (* 1290, † 1349)⁹⁴, auf den er sich auch viele Male beruft, sollten genannt werden.⁹⁵

Aber auch die sozialen und gesellschaftlichen Umstände seiner Zeit führten zum Schreiben, Predigen und Verbreiten seiner Reform-Gedanken.

Denn nachdem Wyclif die Pest und die blutigen Unruhen zwischen den Einwohnern von Oxford und den Studenten aus allen Nationen am Sankt Scholastica Tag im Jahr 1355 überstanden hatte, widmete er sich erneut seinen zahlreichen Werken, Studien, und literarischen Arbeiten.⁹⁶

Nach seiner Anstellung als politischer Berater des Königs von England III. kehrte Wyclif nicht nur zur Universität, wo er das Queen's College, das genau wie das Balliol und Merton College zur Universität von Oxford gehörte, bewohnte, zurück, sondern sich vor allem auch verstärkt mit der Beschaffenheit der Welt und der Kirche auseinandersetzte. Die Anhäufung von Reichtum und weltlicher Macht der Kirche kritisierte Wyclif scharf.⁹⁷ Die genauere Betrachtung des Armutsstreites wird in den weiteren Kapiteln genauer untersucht.

Wie bereits erwähnt beendete er das Studium 1372/73, indem er zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Am 7. April 1374 erhielt er die Pfarre Lutterworth in Leicestershire und behielt dieses bis zu seinem Tod.⁹⁸

Somit war er nicht nur Lehrer an der Universität in Oxford, sondern auch im Amt als Pfarrer in Lutterworth in Leicestershire tätig.

2.3 Die letzten Lebensjahre

Wyclif verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in der Pfarre in Lutterworth, wo er eine Reihe von Traktaten produzierte, die gegen den Missbrauch der kirchlichen Macht und Missstände der Bettelorden gerichtet waren.⁹⁹

⁹³ vgl. McEvoy, J.: 'Robert Grosseteste'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 7, cols 905-907.

⁹⁴ vgl. Busard, H.L.L.: 'Bradwardine, Thomas'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 2, cols 538-539.

⁹⁵ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S.48.

⁹⁶ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: views of poverty of Wyclif and his followers. In: Hudson, Anne: Studies in the Transmission of Wyclif's Writings. Cornwall: Ashgate Variorum. 1988. S. 41.

⁹⁷ vgl. Walsh, K: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols 391-392.

⁹⁸ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 9, cols. 391-392.

⁹⁹ vgl. Levy, Ian Christopher: John Wyclif. The Hermeneutics. In: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. 2016. S. 255.

Bis ins Jahr 1381 war Wyclif trotz heftiger Kritik und Anhörungen von Seiten der Kirche fähig seine radikalen reformatorischen Gedanken an der Oxforder Universität wiederzugeben.¹⁰⁰

In seiner Pfarre Lutterworth, wo er für den Rest seines Lebens zurückgezogen lebte und schrieb, starb Wyclif am 28. Dezember 1384 an einem erneuten Schlaganfall, und hinterließ mit seinem Schaffen Texte, die später, über die Auswirkung und Rezeption¹⁰¹ auch bei den „Poor priests“, den Lollarden, Wirkung zeigten, wie am Ende dieser Arbeit erörtert werden wird.¹⁰²

In Frieden zu Ruhen, war Wyclif untersagt, nachdem seine Schriften und Lehren 1415 auf dem Konstanzer Konzil nicht nur als häretisch verurteilt und verbrannt wurden, sondern Wyclif selbst auch als Ketzer „(...) eben noch einmal in Grund und Boden verurteilt worden war.“¹⁰³

„In 1415 the conciliar Fathers discussed the aforementioned Prague list and eventually condemned it, along with Wyclif himself, his writings and his doctrine.“¹⁰⁴

Unglücklicherweise war dies nicht das Ende, denn 1428 wurden seine Knochen, nach seiner posthumen Verdammung ausgegraben und verbrannt.¹⁰⁵

Aus einem unbekannten Studenten, der ein langes und teures Studium beendet hatte, machte er sich, genauso wie die Universität, langsam aber stetig einen bekannten Namen.

¹⁰⁰ Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 67.

¹⁰¹ Walsh, Katherine: Die Rezeption der Schriften des Richard FitzRalph (Armachanus) im lollardisch-hussitischen Milieu, In: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert (=Schriften des historischen Kollegs Kolloquien 12, München 1992) S. 242-243.

¹⁰² vgl. Kenny, Anthony: Wyclif. London: Oxford University Press. 1985. S. 99.

¹⁰³ Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 23.

¹⁰⁴ Campi, Luigi: Was the Early Wyclif a Determinist? Concerning an Unnoticed Level within his Taxonomy of Being. Leiden: Brill. 2014. S. 104-105.

¹⁰⁵ vgl. Kenny, Anthony: Wyclif. London: Oxford University Press. 1985. S. 99.

3. Im Dienst der Krone

3.1 König Eduard III. - Thronbesteigung



Abbildung: 2¹⁰⁶

Nicht nur die Universität von Oxford beschäftigte Wyclif, sondern auch die englische Krone war mit der Zeit für den Theologen von großer Bedeutung und sollte ihn bis zum Schluss vor einem tragischen Schicksal bewahren.

Bevor Eduard III. (* 1312, †1377)¹⁰⁷ König von England wurde, regierte sein Vater Eduard II., der 1284 in Carnarvon geboren und im September 1327 auf Berkeley Castle ermordet wurde. Sein Großvater Eduard I. (*1239, †1307)¹⁰⁸ musste sich in einem Zeitalter zurechtfinden, das geprägt war von Bevölkerungswachstum, wirtschaftlichem Aufschwung und vielen Kriegen.¹⁰⁹ Er wurde während seiner Herrschaftszeit zum Oberbefehlshaber über das Heer und war in der Lage große Armeen zu bilden, die aus bis zu 30.000 Mann

¹⁰⁶ King Edward III. National Portrait Gallery. London. (Februar 2018)

¹⁰⁷ vgl. Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols.1588-1590.

¹⁰⁸ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 3, cols 1584-1587.

¹⁰⁹ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 3, cols 1587-1588.

bestanden hatten.¹¹⁰ „Unusual for this period, these foot soldiers were paid for their service by the crown.“¹¹¹

Die englische Bevölkerung war demnach schon vor Eduards III. Regierungszeit einer ständigen Krisensituation ausgesetzt, die auch zu Wyclifs Lebzeiten weiterbestand.

Als Eduard I. am 7. Juli 1307 mit nur 68 Jahren verstarb, waren die Verhältnisse mit Frankreich noch lange nicht geklärt, sodass auch sein Nachfolger Eduard II., der vierte Sohn und das jüngste Kind von Eduard I. von England und dessen erster Gemahlin Eleonore von Kastilien, der Erfolg versagt blieb. Nachdem er nicht nur militärisch erfolglos war, indem er sowohl gegen die Franzosen, als auch gegen die Schotten scheiterte, konnte er auch politisch seinem Vater nicht das Wasser reichen.¹¹²

„The only bright spot in the year was the birth of Edward’s eldest son Edward on 13 November.“¹¹³

Vor allem aber die Beziehung zu seinem Mitarbeiter Piers Gaveston († 1312) der Graf von Cornwall war, stand unter keinem guten Stern.¹¹⁴ Dieser wurde vom König besonders großzügig behandelt; „(...) trug er ihm das Schwert des heiligen Eduard voraus und erhielt trotz Schulden des Königs großzügige Gaben.“¹¹⁵

Nicht alle waren so begeistert vom treuen Begleiter des Königs, denn auf dem Parlament vom Dezember 1310 wurde Eduard mitgeteilt, er solle Gaveston aus dem Land schaffen und die wichtigen Entscheidungen, die das Königreich betrafen künftig mit seinen Baronen besprechen. „Die Zustimmung der Barone bzw. des Parlaments war notwendig, wenn der König (...) das Land verlassen oder Krieg führen sollte.“¹¹⁶

Eduard II. hielt sich nicht an die Vereinbarungen und so kehrte Gaveston, sein Mitarbeiter, der auch zugleich angeblich sein Liebhaber war, mühelos zurück und wurde schließlich 1312 hingerichtet.

Auch Eduards Frau, Isabella (* ca. 1295, † 23. 1358)¹¹⁷, Tochter des französischen Königs Philipp IV., war mit den Machenschaften ihres Mannes nicht zufrieden, der sich nicht davon abhalten ließ, sie 1325 nach Frankreich zu schicken, um wegen des neu ausgebrochenen

¹¹⁰ vgl. Prestwich, M.C.: 'Eduard I., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1584-1587.

¹¹¹ Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. S. 133.

¹¹² vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 157.

¹¹³ Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S. 11.

¹¹⁴ vgl. Maddicott, J.R.: 'Gaveston, Piers'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 4, col. 114.

¹¹⁵ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 157.

¹¹⁶ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 158.

¹¹⁷ vgl. Maddicott, J.R.: 'Isabella v. Frankreich, Kgn. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 667-668.

Krieges um die Gascogne zu verhandeln. Nach dem Abschluss des geglückten Vertrages zwischen den Verbündeten weigerte sich die Königin ihre Heimreise anzutreten, „(...) wenn Eduard nicht die Unterstützung der Günstlinge einstellte.“¹¹⁸

Weiters verband sich Isabella mit ihrem Geliebten Roger Mortimer (*1286, † 1330)¹¹⁹, der nun gemeinsam mit der Königin bei seiner Rückkehr nach England Zuspruch fand, nachdem sich der König unbeliebt gemacht hatte.¹²⁰ Als Eduard II. zugestimmt hatte das große Siegel herauszugeben und zugunsten seines Sohnes, Eduard III. abzugeben, wurde „(...) Eduard III. zum König erhoben“¹²¹, nachdem der junge Mann aufgrund der Bemühungen der Commons 1327 frühzeitig für mündig erklärt wurde.¹²²

Sein Schicksal war somit besiegelt und nicht nur der politische, sondern auch der militärische Erfolg gegen Frankreich und Schottland, sowie der Konflikt mit seinen Baronen und der Königin machten die Tragödie um Eduard II. komplett. Der König wurde durch den geplanten Mord am 21. September 1327 auf Berkeley Castle zu Fall gebracht.¹²³

Die ersten Unternehmungen des neuen Königs Eduard III. bestanden darin, die Schritte und Maßnahmen seines Vaters Eduard II. rückgängig zu machen und sich mit den militärischen Auseinandersetzungen mit Frankreich zu widmen.¹²⁴

„In a dramatic coup, they seized Mortimer at Nottingham castle on 19 October 1330, tried him in parliament, and executed him. Isabella received gentler treatment“.¹²⁵

Nachdem er den Geliebten seiner Mutter, Roger Mortimer, aus dem Weg räumen ließ, seine Mutter gezwungen wurde sich aus der Politik zurückzuziehen und bis zum Tod 1358 großzügig entlohnt wurde, konnte der junge König das Zepter in die Hand nehmen und „(...) was able to raise armies in the 10,000-15,000 range even after the Black Death had killed perhaps as much as half of England's population.“¹²⁶

¹¹⁸ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 160.

¹¹⁹ vgl. Griffiths, R.A.: ‚Mortimer‘. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 6, cols 848-849.

¹²⁰ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S.160.

¹²¹ ebd. 2002. S. 161.

¹²² vgl. Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 159.

¹²³ vgl. Maddicott, J.R.: ‚Eduard II., Kg. v. England‘. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols 1587-1588.

¹²⁴ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 163.

¹²⁵ Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S. 13.

¹²⁶ Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. S. 149.

3.1.1 Konflikt mit Frankreich und der Kirche

Wie schon erwähnt war das Mittelalter des 13. und 14. Jahrhunderts stark geprägt von einer Reihe erneuter militärischer Konflikte, die schließlich in den Hundertjährigen Krieg mündeten. Vor allem die Einfälle aus dem Norden und der mächtige Gegner Frankreich bereiteten dem König Kopfschmerzen.¹²⁷

Edward III. aus dem Haus Plantagenêt, geboren im Jahre 1312 in Windsor und 1377 in Sheen verstorben¹²⁸, war somit 1327 König von England und geht in die Geschichte nicht nur als Herrscher und Anführer eines großen Heeres und des Parlaments des Mittelalters ein, sondern auch als Auslöser des Hundertjährigen Krieges, der 1337 offiziell aufgrund des Anspruchs auf die französische Krone ausgelöst wurde.¹²⁹

Die Hauptdarsteller dieser andauernden bewaffneten Auseinandersetzung waren das Königreich Frankreich und England, die zwischen 1337 und 1453 die einzige Lösung für die Streitfragen im Krieg sahen.

Nachdem 1328 die Herrschaft der Kapetinger in Frankreich mit dem Tod Karls IV. endete, war die Erbfolge des französischen Königs aufgrund eines fehlenden direkten Nachkommen nicht gesichert. Da Eduard III. nicht nur Regent von England war, sondern auch Herzog von Aquitanien und Neffe des französischen Königs, war der Konflikt um den nächsten französischen Thronerben ausgebrochen.¹³⁰

Aufgrund der innerenglischen Schwierigkeiten 1328 war Eduard III. der französische Thron verwehrt geblieben und es kam 1337 durch die juristische Unterstellung der Gascogne unter Frankreich und das Bündnis zwischen dem französischen König Philipp VI. (* 1293, † 1350)¹³¹ und dem schottischen König, David II. Bruce von Schottland (* 1324, † 1371)¹³² zu solch großen Spannungen, sodass der Hundertjährige Krieg endgültig ausbrach und „(...) erst im 15. Jahrhundert, faktisch 1453, seinen Abschluss fand.“¹³³

Eduard III. war entschlossen zu kämpfen und trieb somit die englische Politik und seine Soldaten für vierzig Jahre von 1337 bis 1377 voran. Die Größe eines Königreichs war jedoch

¹²⁷ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 73.

¹²⁸ vgl. Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols.1588-1590.

¹²⁹ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 77-78.

¹³⁰ vgl. Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. 143-144.

¹³¹ E. Lalou: 'Philipp VI. v. Valois, Kg. v. Frankreich'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 6, cols 2064-2065.

¹³² R. Nicholson: 'David II. (Bruce), Kg. v. Schottland'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols 600-602.

¹³³ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 164.

nicht ausschlaggebend für die Fähigkeit oder den Erfolg eines Königs. Eduard I. von England mobilisierte während seiner Regentschaft Armeen mit bis zu 30.000 Soldaten. Sein Enkel Eduard III. hingegen, der sich vor allem mit dem Hundertjährigen Krieg auseinandersetzen musste, war nur in der Lage 10.000-15.000 Kämpfer voranzutreiben.¹³⁴

„Es stellt sich die Frage, warum Frankreich mit seinen größeren wirtschaftl. (sic.) Ressourcen den engl. Invasoren nicht standhielt.“¹³⁵

Die englische Identität und die englische Sprache, die Eduard III. wahrscheinlich als Muttersprache sprach, waren für ihn besonders wichtig, denn vor seiner königlichen Regentschaft war Französisch die Sprache, die jeder zu beherrschen hatte.¹³⁶ „Vor allem der König machte die französische Sprache in England unbeliebt.“¹³⁷ Mit ihm brach ein neues Zeitalter an und die vollständige Identität Englands konnte sich im 15. Jahrhundert entfalten.¹³⁸ „Ein Volk lernt wirklich seine volle Nationalkraft nur im Kriege“, schrieb Jacob Burckhardt in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen.“¹³⁹

Die Kriege können in drei Etappen eingeteilt werden, die erste reichte von 1337 bis 1341, die den Beginn des Hundertjährigen Krieges eröffnete, die zweite von 1341 bis 1360 und die letzte unter seiner Regentschaft von 1360 bis 1377. Besonders die finanzielle Situation des Königs machte die Auseinandersetzungen mit Frankreich nicht einfach. „Für die Eröffnung des Krieges wurden ungeheure Summen benötigt (...).“¹⁴⁰

Aufgrund der hohen Kriegskosten, die durch die langandauernden und meist erfolglosen Militäroperationen mit Frankreich entstanden waren, stieg die Unzufriedenheit des Parlaments und der englischen Bevölkerung.

„Für den auswärtigen Krieg konnte der Kg. (sic.) seine Armee nicht mehr auf dem feudalen Aufgebot aufbauen.“¹⁴¹

Denn der finanzielle Appetit des Krieges verschlang Unsummen und Edward sah sich in der misslichen Lage immer wieder nach Steuern und Geldreserven anfragen zu müssen. Diese

¹³⁴ vgl. Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. 149.

¹³⁵ Storey, R: 'England, 2. Die 1. Phase des Hundertjährigen Krieges', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1948-1949.

¹³⁶ vgl. Studd, Robin: Die eduardische Epoche (1272-1377). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 139-140.

¹³⁷ ebd. 2009. S. 140.

¹³⁸ vgl. ebd. 2009. S. 139-140.

¹³⁹ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 73.

¹⁴⁰ Storey, R.: 'England, 3. Wandlungen im Heerwesen und die Finanzierung des Krieges', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1949-1950.

¹⁴¹ ebd. [1977]-1999, vol. 3, cols 1949-1950.

Bitten missfielen dem Parlament jedoch und so kam es zu mehreren Diskussionen in den folgenden Sitzungen.¹⁴²

„Parliament in 1344, 1346, 1348, and 1352 expressed its displeasure with his demands, though he largely got what he wanted.“¹⁴³

So waren es die englischen Wohlhabenden und die „commons“, die ihm unter die Arme griffen, nachdem Eduard III. den italienischen Banken keine Sicherheiten mehr zur Verfügung stellen konnte. Die englischen Händler verdienten ihr Kapital aus den Einkünften ihrer Ländereien und Güter. Einige dieser Geschäftsleute stiegen in die Aristokratie auf und einige wiederum machten das schlechteste Geschäft ihres Lebens und gingen in Konkurs.¹⁴⁴

Obwohl im Anschluss ein militärischer Erfolg in Frankreich gelang, blieb die wirtschaftliche Lage weiterhin kritisch und so zogen sich die gegenseitigen Vorwürfe der „commons“ und des Königs bis zum Parlament 1341 und Eduard musste sich „(...) zu weitgehenden Zugeständnissen (...)“¹⁴⁵ bereiterklären.

Die Steuerlast verstärkte also die Spannungen in England und führte schlussendlich zum „Good Parlament“ von 1376, „(...) auf dem die Commons eine Gruppe von Höflingen und Hoffinanziers Eduards III. wegen Bestechung und Unterschlagung anklagten“.¹⁴⁶

Aber nicht nur die langandauernden Kriege mit Frankreich und Schottland, sondern auch die erheblichen Probleme mit der christlichen Kirche und mit der neuen großen Pestwelle hatten England und seine Bevölkerung erschüttert.¹⁴⁷ „Die Situation des ausgehenden Mittelalters war demnach durch eine Bevölkerungsdepression stark beeinflusst (sic).“¹⁴⁸

Aufgrund der damaligen problematischen gesellschaftlichen Situation in England verwundert es nicht, dass Wyclif den „(...) hierarchischen Aufbau der Kirche seiner Zeit

¹⁴² vgl. Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S.15-17.

¹⁴³ ebd. 1991. S.17.

¹⁴⁴ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 164.

¹⁴⁵ ebd. 2002. S. 165.

¹⁴⁶ vgl. Maddicott, J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols.1588-1590.

¹⁴⁷ vgl. Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. 143-144.

¹⁴⁸ Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 184.

(...)“¹⁴⁹, sowie die Lebensführung des Klerus in Frage stellte. Er forderte eine Rückkehr der Kirche zum apostolischen Vorbild ohne Besitz und Grundherrschaft.¹⁵⁰

Die Bettelmönche klagte er an, individuelle Armut zu predigen und kollektiven Reichtum anzusammeln. „Hochstufe des Mönchssein war die Weihe zu Diakon und Priester. Auf diese Weise verbanden sich asketisch- monastische Lebensführung und Priesterexistenz (...).“¹⁵¹ Sie würden nur zum Schein predigen und ließen sich für ihre religiösen Handlungen auch noch bezahlen. Wyclif beschimpfte sie als Räuber, bösartige Füchse, Wölfe, Affen und sogar als Teufel.¹⁵² Nach Wyclif lag die Lösung des Problems in der Abkehr der Kirche von Besitz und Gütern. Während der Klerus in Reichtum lebte und der König Abgaben forderte, kam es zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in England. Der Bevölkerungsrückgang und „(...) der daraus resultierende Verfall der Grundrenten (...)“¹⁵³ führten zu weiteren Problemen, die sich vor allem auf die beinahe besitzlose Bevölkerung auswirkten.

Die Auseinandersetzungen mit dem Oberhaupt der christlichen Kirche und König Eduard III. wird ersichtlich, nachdem diese sich in Konflikt in Bezug auf die Zahlungen an den Papst befanden. „War and taxation, moreover, strained relations between Edward, the papacy and the clergy.“¹⁵⁴

In England entstand daher in den Jahren der Regentschaft Eduards III. eine allgemeine Missstimmung, sowohl mit der Führung der Kriege, als auch mit deren Finanzierung. Obwohl der Obrigkeit gegenüber kaum Kritik entgegengebracht worden war, sah man die ständigen Erhöhungen der Steuern negativ und die Loyalität gegenüber der Regierung und der Untertanen dahinschwinden.¹⁵⁵ Dennoch sah man ihn als den letzten Ritter an, der aufgrund seines etablierten königlichen Hofes und der gut ausgebildeten Beratern im Land populär war.¹⁵⁶

¹⁴⁹ Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 160.

¹⁵⁰ vgl. Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 51.

¹⁵¹ ebd. 2004. S. 51.

¹⁵² vgl. Bruce, F.F: John Wycliffe and the English Bible. In: Churchman. 98/4. 1984. S. 51

¹⁵³ Storey, R : 'England, 1. Die Bedeutung der Aristokratie'. In: *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols.Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, col. 1952.

¹⁵⁴ Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S.137.

¹⁵⁵ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 162.

¹⁵⁶ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 87.

Zu diesem Kreis von Beratern des Königs zählte auch der Theologe, John Wyclif, der kurz vor dem Dokortitel stand und als Diplomat diente.¹⁵⁷

Inwiefern Wyclif ihm in seinen Nöten zur Seite stand und wie weit er hilfreich war, lässt sich aus den folgenden Ereignissen, die den späteren Auftritt des Theologen vorbereiten, erkennen.

„Was in England geschah bestimmte der König.“¹⁵⁸

Doch so ganz stimmte dies in Bezug auf Eduards kriegerische Unternehmungen nicht, denn wie schon erwähnt, aufgrund der hohen finanziellen Pflichten, die Eduard III. zu verrichten hatte, musste er sich nicht nur an italienische Bankhäuser wenden, sondern auch höhere Steuern von der englischen Bevölkerung fordern. Seit 1360 kam es neben dem Hundertjährigen Krieg immer wieder zu innenpolitischen Konflikten, die erneut die finanzielle Situation betrafen.¹⁵⁹ Auch die erneut auftretende Pest 1361/62, die ebenfalls zu einer gesellschaftlichen Krise führte, vereinfachte die Situation des Königs Eduard III. nicht.

Der Schwarze Tod, die „(...) Beulen- oder Lungenpest (...)“¹⁶⁰, die in den Jahren 1347 bis 1352 in England wütete, hatte die Situation zwischen dem Adel und den Bauern verschärft. Die englische Bevölkerung war gespalten und das beeinflusste stark die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes im Spätmittelalter.¹⁶¹

Die Veränderungen im Gefolge der Pest waren „(...) sicherlich von großer Bedeutung.“¹⁶²

Zwischen 1347 und 1440 halbierte sich die Bevölkerung und konnte sich während dieser Zeit auch kaum erholen. Die Pest bewirkte außerdem für „(...) die großen Landbesitzer einen Wandel der Agrarbetrieb.“¹⁶³ Das Land war geprägt von Unsicherheit und Verzweiflung und der neuen Kopfsteuer, die von Johann von Gent eingeführt worden war. Mithilfe dieser Regel sollten die Klassen wieder in alte Muster zurückkehren. Nachdem viele Bauern der Pest erlegen waren, übernahmen viele Tagelöhner und Kleinbauern ihre Anwesen. In Folge dessen waren billige Arbeitskräfte kaum vorhanden, die im Interesse der Großgrundbesitzer Arbeit verrichten konnten. Daher einigte sich die Regierung mit dem

¹⁵⁷ Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 23.

¹⁵⁸ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 166.

¹⁵⁹ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 168.

¹⁶⁰ Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 34.

¹⁶¹ vgl. Storey, R: 'England, 4. Krisenjahre'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1983-1985.

¹⁶² Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 37.

¹⁶³ Storey, R: 'England, 4. Krisenjahre'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1983-1985.

König Maßnahmen zu setzen und führte neue Steuern, die sogenannten „Poll Taxes“ ein, die den Großgrundbesitzern gegenüber dem neuen Bauerntum Sicherheit einbringen und die Situation zwischen dem Adel und den Bauern verbessern sollte.

„Die Herren haben keine vollständige Kontrolle über die Bauern. Diese sind potentiell unabhängig von der landbesitzenden Klasse (...).“¹⁶⁴

Das Parlament wollte die vergangene Ordnung zurückholen und den sozialen Aufstieg der Bauernschaft erst gar nicht zu lassen.¹⁶⁵ Die Kopfsteuer war für jeden Bewohner und jede Bewohnerin im Königreich verpflichtend und hielt bis zum Ende des Hundertjährigen Krieges an.¹⁶⁶

Die krisenhaften Spannungen in England korrespondierten an vielen Orten Englands mit dem Bauernaufstand, auch als „Peasants' Revolt“ bekannt, von 1381, der in einem zukünftigen Kapitel genauer bearbeitet wird.¹⁶⁷

„Genau gesehen handelt es sich um eine Krise in den Beziehungen zwischen den beiden Hauptklassen der feudalen Gesellschaft, Grundherren und Bauern.“¹⁶⁸

All diese Ereignisse zeigen auf, weshalb es für den Theologen John Wyclif unverständlich erschien, dass die englische Bevölkerung in einer schweren Krise steckt, während die Kirche einen steigenden Machtanspruch forcierte und ein sündiges Leben führte, das dem Vorbild Christus nicht gleichkam.

„In Todsünden verstrickte Repräsentanten der kirchlichen Hierarchie, gleich ob Priester oder Papst, gehören daher nicht der Kirche an; sie sind dementsprechend, wie Wyclif zumindest in seinen späteren Schriften erklärt, auch nicht in der Lage, wirksame Sakramente zu spenden.“¹⁶⁹

3.1.2. John Wyclif als königlicher Kaplan

Der zunehmende Finanzbedarf der Kirche und die Abgaben stellten den König vor eine gravierende Situation, die er mithilfe von Wyclif versuchte bei den Verhandlungen in Brügge zu klären. Diese Beratungsstelle im königlichen Dienst führte zu erstem Misstrauen gegen

¹⁶⁴ Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 185.

¹⁶⁵ ebd. 1984. S. 185.

¹⁶⁶ vgl. Dobson, R.B.: 'Poll Taxes'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 67.

¹⁶⁷ vgl. Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 33.

¹⁶⁸ Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 186.

¹⁶⁹ De Vooght, Paul: Hussiana. Louvain. 1960. S. 242-251. zit. Nach: Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 158.

die kirchliche Autorität und bestärkte Wyclif weiter das Leben des Papstes, der Kardinälen, von Bischöfen und Ordensleuten genauer zu betrachten und zu analysieren.¹⁷⁰

Der Fiskalbedarf der obersten Kirchenleitung wurde durch die nicht unbeträchtlichen Einkünfte „(...) aus dem Kirchenstaat, Tributzahlungen, Reservationen und Steuern, im wesentlichen Ablaß und Zehnt (...)“¹⁷¹ abgedeckt.

Doch der immer größer werdende und ins Ausland abwandernde Wohlstand der Kirche führte zu weiteren Unstimmigkeiten innerhalb Englands. Mit der Fortsetzung des Krieges mit Frankreich, der viel Geld kostete, wurde die Frage am königlichen Hof immer lauter, inwiefern sich der Geldfluss nach Avignon eindämmen ließe und die Abgaben an die Kirche für das eigene Land eingespart werden könnten.¹⁷² „Forderungen nach einer erhöhten Besteuerung des Klerus waren die Folge.“¹⁷³

Schon bevor Wyclif offiziell den Dienst als Berater antrat, war er bei vorherigen Diskussionen über die Geldfrage im Parlament als Zuhörer anwesend.¹⁷⁴

„Der inzwischen gewachsene kuriale Apparat, die Kanzlei, der Gerichtshof und weitere „Behörden“ bedingten im Grunde einen ständig wachsenden Fiskalismus, der auf der anderen Seite zahlreiche Kritiker fand.“¹⁷⁵

Vermutlich motivierten ihn diese Sitzungen umso mehr die neue Position in der Politik einzunehmen, da er nun aus erster Hand von den Ereignissen und den innenpolitischen Problemen seines Landes erfahren hatte.

„(...) Wyclif's belief that he could best help the cause he had at heart by attaching himself to the service of the Crown.“¹⁷⁶

Sollte England die Zahlungen an die Kurie einstellen, drohte der Papst mit der Anordnung des Kirchenbanns. Dieser wurde zum kirchenpolitischen Kampfmittel „(...) und diente häufig der Eintreibung von Abgaben und Schulden.“¹⁷⁷

¹⁷⁰ vgl. Walsh, K: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols 391-392.

¹⁷¹ Heinmann, Heinz-Dieter: Akzente und Aspekte in der deutschen Forschungsdiskussion zu spätmittelalterlichen Krisenerscheinungen, insbesondere im Bereich des geistigen Lebens. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 55.

¹⁷² vgl. Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 212.

¹⁷³ Storey, R: 'England, 5. Rückschläge gegen Ende der Regierungszeit', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1951-1952.

¹⁷⁴ vgl. Herbers, Klaus: Geschichte der Päpste im Mittelalter und Renaissance. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG. 2014. S. 182.

¹⁷⁵ ebd. 2014. S. 182.

¹⁷⁶ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 212.

¹⁷⁷ Zapp, H.: 'Bann, B. Kanonistisch'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 1, cols 1416-1417.

Eduard III. sah sich gezwungen zu handeln und schickte 1374 seine Gesandten sowie John Wyclif nach Brügge, eine führende Stadt Europas und Zentrum für das Handels- und Bankwesen, um den Streit zwischen England und der Kurie beizulegen.

„(...) Wyclif and, presumably the others set off. There was in fact no time to be lost; the pope's nuncios were already at Bruges.“¹⁷⁸

Man einigte sich auf eine Kirchenversammlung, bei der alle den Kult und die Geistlichkeit betreffenden Fragen und Probleme besprochen werden sollten.

„Tension between Church and State runs through the history of Middle Ages, an inevitable consequence of the social, economic, and political power which accrued to the clergy thanks to their monopoly spiritual and their disproportionate share of worldly goods.“¹⁷⁹

Für Wyclif kam diese Stelle nicht ganz ungelegen, da er nicht nur die langewährende Krise zwischen der Krone und dem Papst und dem Königshof und der Kurie in Avignon beobachtete, sondern schon seit geraumer Zeit die erheblichen Missstände, verfolgt und verurteilt hatte.¹⁸⁰

3.1.3. Das englische Parlament - Verhandlungen in Brügge

Die erste Konferenz, die am 26. Juli 1374 in Brügge stattfand, dauerte nicht allzu lange, denn Mitte September war Wyclif wieder in England. Die erreichte Einigung, die für die englische Seite eher bescheiden ausfiel und für die päpstliche Seite einen vollständigen Sieg bedeutete, dürfte für alle Beteiligten unbefriedigend gewesen sein und für Wyclif besonders, denn mit dem Ende dieser Verhandlung, war auch seine Anwesenheit nicht mehr gefordert. Die ersten politischen Erfahrungen ähnelten vielmehr einer Repräsentation der Nation in ihrem Widerstand gegen die päpstliche Ausbeutung, als einer wirklichen Ratgeberfunktion.¹⁸¹

Wyclif wurde jedoch nicht vollständig in den Ruhestand geschickt, denn nach der Verhandlung in Brügge übernahm 1375 Johann von Gent die weiteren Verhandlungen, mit der Absicht einen Teil des Kircheneigentums zu säkularisieren und nutzte hierfür Wyclif weiterhin als Werkzeug.¹⁸²

¹⁷⁸ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961 S. 242.

¹⁷⁹ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 3-4.

¹⁸⁰ Leppin, Volker: Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. München: Verlag C.H. Beck. 2010. S. 74.

¹⁸¹ vgl. Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 275.

¹⁸² vgl. ebd. 1961. S. 275.

Er beauftragte den Kirchenkritiker eine Stellungnahme abzugeben, ob der englische König berechtigt wäre

„(...) für den Fall, daß (sic.) Geistliche ein dem Gesetz Christi widersprechendes, offenkundiges sündiges Leben führen, nicht nur den weltlichen Herren das Recht zuspricht, Kirchengut einzuziehen, sondern auch das Volk auffordert, die Zehntenzahlung einzustellen.“¹⁸³

Der Theologe kam schließlich zur Auffassung, dass dies sehr wohl erfolgen könne und kirchlicher Besitz besteuert werden dürfe, wenn diese dem Wort Gottes widerspreche und Sünden verrichte.¹⁸⁴ „(...) it is lawful for the king to tax the clergy, and obligatory for the clergy to pay without exemption; (...)“¹⁸⁵

Angesichts der neuen Situation der Engländer, die nach den Verhandlungen in Brügge mit vielen Spannungen vor allem innerkirchlich zu kämpfen hatten, kam es 1376 zum „Good Parlament“, das vor allem die zu hohe Steuer und deren Verschwendung im Krieg gegen Frankreich betraf. Im Zuge dieser langatmigen Debatten, wurde das „impeachment“ erstmals eingeführt, bei dem es erstmalig möglich war jede Person, die in den königlichen Reihen vertreten war, anzuklagen.¹⁸⁶

Schlussendlich wurden Berater des Königs vor Gericht geladen und neue Ratgeber und Bedienstete eingestellt. Dennoch wurde das „Good Parlament“ nach kurzer Zeit aufgehoben und im Jahr 1377 ein neues Parlament, dessen antiklerikale Haltung die Sympathie widerspiegelte, die Wyclifs Gedankengänge nicht nur in den Hofkreisen um Johann von Gent, sondern auch bei den breiten Massen fanden, eingeführt.¹⁸⁷

„In den Augen der im Parlament vertretenen Laien unterstützte das avignonese. (sic.) Papsttum die Franzosen; ohnehin stieß die Zahlung von Geldern an die Kurie in Kriegszeiten allgemein auf Mißfallen (sic.).“¹⁸⁸

Im selben Jahr des „Good Parlament“ verstarb Eduard III. nach langer Krankheit 1377 in Richmond.

¹⁸³ Leff, Gordon: Wyclif and Hus: A Doctrinal Comparison. Bulletin of the John Rylands Library In: Kenny, Anthony: Wyclif in his times. Oxford. 1986. S. 123. zit. Nach: Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 164.

¹⁸⁴ vgl. ebd. 2011. S. 75.

¹⁸⁵ Gossman M.; Vamderjagt A.; Veenstra, J.R.: Preculiaris regis clericus: Wyclif and the issue of authority. In: Hudson, Anne. Studies in the Transmission of Wyclif's Writings. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 77.

¹⁸⁶ vgl. Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2002. S. 168-169.

¹⁸⁷ vgl. ebd. 2002. S. 168.

¹⁸⁸ Storey, R: 'England, IV. Verhältnis zum Papsttum im späteren MA'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols 1971-1972.

„Seine Tragödie war es, daß (sic.) sein ältester Sohn früh verstarb, daß (sic.) sein Enkel Richard unfähig war und daß (sic.) ihm (...) die Zügel zusehends aus der Hand glitten.“¹⁸⁹

Eduard III. verfügte zu Lebzeiten die Thronfolge Richards II., der schon zu Beginn seiner Regentschaft nicht nur mit seinem Onkel Johann von Gent zerstritten war, sondern auch schon früh mit einer weiteren Krise, der Peasant's Revolt 1381 zu kämpfen hatte.¹⁹⁰

„Im Jahre 1399 wurde er ermordet und Lancasters eigener Sohn wurde König.“¹⁹¹

Wyclif zog sich seitdem nach Oxford zurück, wo er nach seiner Promotion zum Doktor ein Zimmer im Queen's College bezog und von dort aus nicht nur aktiv an der Universität war, sondern auch seine Pfarre in Lutterworth zu betreuen versuchte.

„Erst wenn man für einen Altar, für eine Kapelle oder schließlich für eine Pfarrkirche zu sorgen hatte, natürlich auch für die jeweils im kirchlichen Organisationsgefüge zugeteilten Gläubigen, hatte man kleine, erträgliche oder unter Umständen auch namenhafte Einkünfte.“¹⁹²

Es bleibt ein bitterer Nachgeschmack, denn Wyclif, der Besitzlosigkeit und Armut predigte, hatte sehr wohl über Pfründe verfügt. Seine literarischen Arbeiten kamen nach der Verhandlung in Brügge wieder in Schwung. Wyclif nutzte die neu gewonnen Eindrücke, um sich kritisch über die Kurie und den Papst auszulassen und die Missstände, die ihm während seiner politischen Karriere widerfahren waren, aufzuzeigen und der Öffentlichkeit zu präsentieren.¹⁹³

„There were powerful voices in England at the time, calling, as Wycliffe did, for the disendowment of monasteries and sees and the withholding of revenues from the papacy.“¹⁹⁴

¹⁸⁹ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 87.

¹⁹⁰ vgl. ebd. 1984. S. 87.

¹⁹¹ Studd, Robin: Die eduardische Epoche (1272-1377). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 149.

¹⁹² Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 15.

¹⁹³ vgl. Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S. 12.

¹⁹⁴ Bruce, F.F.: John Wycliffe and the English Bible. In: Churchman: 98/4. 1984. S. 53.

3.1.4. Johann von Gent- Herzog von Lancaster

Aber nicht nur König Eduard III. war für Wyclif von großer Bedeutung, sondern auch Johann von Gent, der vor allem aufgrund seiner großen Macht im Lande eine wichtige Rolle im Leben des Theologen spielte.¹⁹⁵

Johann von Gent, (* 1340 in Gent, † 1399)¹⁹⁶ seit 1362 Herzog von Lancaster, Begründer des Hauses Lancaster und Sohn von Eduard III. war für Wyclif in Bezug auf Sicherheit und Verteidigung eine wichtige Unterstützung. „Einer der Mächtigen bei Hofe, der seine Finger in alle Angelegenheiten steckte (...)“¹⁹⁷

Den Tod seiner königlichen Mutter Philippa (* um 1314, † 1369)¹⁹⁸, nutzte Johann von Gent, um seinen Einfluss zu stärken. Aufgrund seines selbstsüchtigen, ehrgeizigen und skrupellosen Charakters versuchte er seinen Herrschaftsraum zu erweitern, indem er nach dem Tod seiner ersten Gemahlin, Blanche von Lancaster, die Erbin von Kastilien, Konstanze von Kastilien ehelichte und somit beanspruchte, König von Kastilien und Léon zu sein. „His intentions, no doubt, were to secure what he deemed to be the best for the nation, provided that his own interests were not affected.“¹⁹⁹

Nach dem Tod seiner Frau Philippa von Hennegau erkrankte Eduard III., verfiel immer stärker psychisch und physisch und zog sich in den Hintergrund zurück, damit sein legitimer Thronerbe, Eduard von Woodstock, der Schwarze Prinz, der am 15. Juni 1330 in Woodstock geboren wurde und am 8. Juni 1376 starb, regieren konnte. Dieser erkrankte jedoch Anfang 1370 schwer und starb schließlich 1376.²⁰⁰

Während sein Vater Eduard III. todkrank im Palast lag, kam seinem Sohn Johann von Gent, Herzog von Lancaster eine immer größere Rolle zu, die er gewiss für sich einzusetzen wusste, bis der minderjährige Enkel von Eduard, Richard II. (* 1367, † 1400)²⁰¹ in der Lage war, die Dynastie zu sichern. Richard II., „(...) der von Anfang an ein Opfer des Ehrgeizes

¹⁹⁵ vgl. Waugh, Scott L.: England in the reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991. S.12.

¹⁹⁶ vgl. Tuck, A.: 'John of Gaunt, Duke of Lancaster'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 616-617.

¹⁹⁷ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 166.

¹⁹⁸ vgl. Martin Haines, R.: 'Philippa v. Hennegau'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 2079-2080.

¹⁹⁹ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 216.

²⁰⁰ vgl. Jones, M.: 'Eduard, Prince of Wales'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999. vol. 3, S.1592-1593.

²⁰¹ vgl. Tuck, J.A.: 'Richard II., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 7, cols 811-812.

seines mächtigen und unpopulären Onkels, John of Gaunt (sic.), Herzog von Lancaster wurde.“²⁰²

Eduard III. hatte jedoch nicht nur seine Verwandtschaft zur Unterstützung im Kampf gegen die innenpolitischen Probleme Englands, sondern auch einen beachtlichen königlichen Hof. Dieser war besetzt mit einem Kreis von Beratern, die ihm stets zur Seite standen.

Der Theologe trat in den Königsdienst und unterstützte nicht nur König Eduard III., sondern auch Johann von Gent bei ihren Konflikten mit der Geistlichkeit.²⁰³

Wyclif wurde jedoch nicht persönlich von Eduard III. gebeten in den wichtigen Angelegenheiten mit der Kirche und England bei den Verhandlungen mitzuwirken, sondern er wurde vermutlich von Johann von Gent oder durch Eduard von Woodstock, der auch als „Schwarzer Prinz“ bekannt ist beauftragt, einen neuen politischen Weg einzuschlagen und in den Dienst der Krone im Jahr 1372 einzutreten.²⁰⁴

Aufgrund von Berichten war Wyclif sehr wohl informiert, was in seinem Land vorging und er war vermutlich überrascht, als er als „*peculiaris regis clericus*“ in die Delegation aufgenommen wurde und sich ab dem Sommer 1374 als Gesandter in den Dienst der Krone begab. Sowohl für Eduard III. als auch für Johann von Gent war ein verlässlicher Berater wichtig, der bei schwierigen Fragen gegenüber dem Papsttum und den damit verbundenen Problemen Hilfe leisten konnte, denn zur Zeit seiner Einberufung durch die Krone, war das Verhältnis zwischen England und dem Papst in Avignon schon seit längerer Zeit zerrüttet gewesen.²⁰⁵

3.1.5. Der Gipfel des Einflusses - Die St. Pauls-Cathedrale

Nach der Auflösung des Parlaments und der neuen Konstellation unter der Führung von Johann von Gent, war die Verbindung zu Wyclif keinesfalls beendet. Im Gegenteil, durch den kirchen - politischen Werdegang, wurde die Beziehung noch enger. Obwohl für den Herzog sein Einfluss im Parlament das primäre Ziel war, stand er seinem ehemaligen Berater zu Seite, als dieser ihn am meisten brauchte.²⁰⁶

²⁰² Studd, Robin: Die eduardische Epoche (1272-1377). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 149.

²⁰³ Hoffarth, Christian: Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivia bis Wyclif. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 2017. S. 204.

²⁰⁴ vgl. Jones, M.: 'Eduard, Prince of Wales'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols 1592-1593.

²⁰⁵ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

²⁰⁶ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 171.

Wyclifs Rückkehr aus Brügge bedeutete nicht nur das Ende seiner politischen Karriere, sondern führte auch zu der verstärkten Widmung seiner Schriften und Kritiken, die primär gegen den Luxus, den Reichtum und das weltliche Leben der Geistlichkeit gerichtet waren.²⁰⁷

„Für die mittelalterliche Frömmigkeit ist die Personalität Gottes grundlegend (...)“²⁰⁸ und Wyclif betonte immer wieder nach dem Vorbild Jesus Christus in vollkommener Armut zu leben. Er formulierte eine Kirchenkritik, indem er den aktuellen Zustand und die Probleme der Kirche aufzeigte und versuchte, die aus der Form geratene Kirche in die richtige Richtung zu schicken und sie in ihren ursprünglichen Zustand zu befördern. Die Mönchsorden sollten Besitz und Luxus vermeiden und vor allem die Bettelordensmitglieder sollten sich mit gespendeter Kleidung und Almosen zufriedengeben. Sollten sie nicht freiwillig zur evangelischen Armut zurückkehren, so sollte aufgrund der Ansichten Wyclifs, die königliche Autorität einschreiten dürfen.²⁰⁹

„God always loves the Church, and as he is immutable, the Church which he loves must always be the same.“²¹⁰

Mit dieser Einstellung machte sich Wyclif nicht nur Freunde und er wurde am 19. Februar 1377 vom Londoner Bischof William Courtenay (*1340/41, † 1396)²¹¹ vor eine Kommission geladen. Der Theologe brauchte dringend Schutz, den er schlussendlich bei einem alten Vertrauten, bei Johann von Gent, wiederfand. „(...) the Duke's authority afforded Wyclif assurance of continued protection.“²¹²

Wyclif musste nicht alleine erscheinen, denn „Gaunt traf indessen alle notwendigen Schritte zur Verteidigung seines Mannes.“²¹³ Wyclif traf mit dem Herzog von Lancaster und weiteren vier Juristen, die von Johann von Gent beauftragt wurden, im Februar des Jahres 1377 vor

²⁰⁷ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 171.

²⁰⁸ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 20.

²⁰⁹ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 300-301.

²¹⁰ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 39.

²¹¹ vgl. Davies, R.G.: 'Courtenay, William', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, col. 320.

²¹² Lahey Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy of Religion, 2011. Vol.2, S. 224.

²¹³ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 174.

ein kirchliches Tribunal in der St. Pauls-Cathedrale in London. Die Stimmung war aufgeheizt, denn die Zuschauer vor der Kirche sahen den Herzog keineswegs gerne.²¹⁴

„Dieser Mann war einfach zu reich, zu stolz, zu selbstsüchtig, um geliebt zu werden.“²¹⁵

Im Gegensatz dazu war der Bischof in seiner eigenen Stadt sehr wohl beliebt. Bevor Wyclif Rede und Antwort stehen konnte, drohte Johann von Gent dem Bischof „(...) er werde ihn an den Haaren aus der Kirche schleifen.“²¹⁶ Der Angeklagte musste mit seiner Gefolgschaft vor der kirchlichen Anklage und vor den Londonern flüchten, die eine Straßenschlacht eröffnet hatten.²¹⁷

Es blieb jedoch nicht nur bei diesem Vorfall, bei dem sich Wyclif für seine Arbeiten und Kritiken rechtfertigen musste und Hilfe beim Herzog erhielt. Im selben Jahr erließ Papst Gregor XI. einige Bullen gegen Wyclif.

„(...) and the letter that accompanied that bull to England stressed the disruptive effects that such views could have on ecclesiastical and civil society.“²¹⁸

Der Papst erklärte nicht nur einige seiner Lehrsätze als ketzerisch, sondern forderte den Universitätskanzler von Oxford auf, Wyclif einzusperren und weitere Untersuchungen gegen ihn und seine Arbeiten vorzunehmen.²¹⁹ Daher verwundert es nicht, dass „(...) his detractors, from his day into the present, revile him as heresiarch and apostate.“²²⁰

Im Mai 1382 berief William Courtenay (*1340/41, † 1396)²²¹, der mittlerweile nicht nur zum englischen Staatskanzler befördert worden war, sondern auch an der Seite des neuen Königs Richard II. stand, eine englische Synode ein, die die Werke Wyclifs begutachtete, um anschließend einen Teil seiner Lehren zu verwerfen. Courtenay kritisierte auch die

²¹⁴ vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 39.

²¹⁵ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 167.

²¹⁶ ebd.1984. S. 175.

²¹⁷ vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 39.

²¹⁸ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 40.

²¹⁹ vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 39.

²²⁰ Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 223.

²²¹ vgl. Davies, R.G.: 'Courtenay, William', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, col. 320.

Universität Oxford, die sich stets auf die Seite ihres Absolventen stellte, und keine Sanktionen verhängte.²²²

Aber all diese Bestimmungen und Drohungen zeigten keine einschneidenden Wirkungen. Wie konnte sich der Theologe demnach all diesen Schwierigkeiten entziehen und sich weiterhin seiner reformatorischen Arbeit widmen? Wyclifs Beziehung zum königlichen Haus und vor allem zu seinem Beschützer Johann von Gent, Herzog von Lancaster, leistete einen großen Beitrag, um ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Der Theologe, ein Absolvent der Universität von Oxford, schenkte nun seine Aufmerksamkeit den Missständen innerhalb der Kirche. Wyclif war es wichtiger seine Ideale zu verwirklichen und jede Hilfe in Anspruch zu nehmen, um seine Doktrinen hörbar zu machen. Auch wenn dies dazu führte, dass er sich mit einer starken und unbeliebten Persönlichkeit zusammenschloss, die in der Bevölkerung keineswegs positiv gesehen wurde.²²³ „Der Herzog war im Volk allzu unbeliebt; und gerade der Unterstützung des Volkes hätte Wyclif bedurft.“²²⁴

Aber auch die unterschiedliche Haltung gegenüber den Mönchsorden, zeigt wie unterschiedlich die beiden Weggefährten waren. Der Herzog hatte keinesfalls Schwierigkeiten mit dem Lebensstandard der Bettelorden, war er doch mit ihnen befreundet, wohingegen Wyclif diese stark kritisierte.

„Throughout his life the duke was the firm friend of monasteries (...) Wyclif on the contrary had already shown an antagonism to the monasteries that was soon to develop into hatred.“²²⁵

Der Herzog war aber sicherlich gegenüber den Argumenten seines Lehnsmanne bezüglich der kirchlichen Autoritäten nicht ganz abgeneigt und sah auch keine allzu großen Schwierigkeiten mit den unterschiedlichen Ansichten.²²⁶

Die Verbindung diente nicht nur zum Wohle von Gents, sondern brachte sicherlich Wyclif auch Schutz gegen den starken Arm der Kirche, mit dem Preis, die Christen und sich selbst ein Stück verraten zu haben.²²⁷

²²² vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 39.

²²³ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 176.

²²⁴ ebd. 1984. S. 176.

²²⁵ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 275.

²²⁶ vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 228.

²²⁷ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave.. 2014. S. 42-43.

Während Wyclif in seiner Kirchenkritik betonte, dass ein Priester ganz auf die Almosen verzichten sollte und frei von Privateigentum leben sollte, er selbst in den Dienst der Krone und vernachlässigte seine Pflicht als Pfarrer und versäumte, sich um die Gläubigen zu kümmern. „Wyclif sees Christian life as free of property ownership (...)“²²⁸ Es muss daher hinterfragt werden, wie ehrenhaft und moralisch richtig der Theologe wirklich gehandelt hat. Als Kritiker der Kirche, die laut Wyclif das Predigen vernachlässigt hatte, war er selbst untätig und ließ seine Pfarre und die Gläubigen im Stich, um sich seinen Schriften und Kritiken widmen zu können.

Johann von Gent „verlor“ aufgrund der Beziehung zu Wyclif weniger, übernahm er doch 1375 die Führung über die weiteren Verhandlungen mit der Kurie in Brügge und war „(...) ein prinzipienloser Machtpolitiker“²²⁹, der sich nicht viel aus den Meinungen anderer machte und Wyclifs Dienste nutzte, um seine Herrschaft auszuweiten.

Auch wenn sie beide unterschiedlicher nicht sein konnten, so konnte jeder vom anderen profitieren, denn trotz des Verlustes der Popularität im Volk, wurde Wyclif nie verhaftet oder zum Tode verurteilt und konnte weiter an seinen Werken schreiben, die bei den zukünftigen Reformbewegungen als Inspiration galten.²³⁰ „Through his protection, Wyclif has neither imprisoned nor martyred, but died in peace at Lutterworth.“²³¹ Der Herzog hingegen stieg die Machtleiter immer weiter empor bis schließlich sein Sohn, Heinrich IV. (* 1366, † 1413) König Englands wurde.

²²⁸ Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 230.

²²⁹ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 172.

²³⁰ vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 42.

²³¹ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 279.

3.2 Der Bauernaufstand

Die Kirche versuchte Wyclif des Öfteren aufgrund seiner feindlichen und kritischen Schriften gegenüber Papst und Bettelorden zu verurteilen und forderte von ihm Rechenschaft abzulegen.²³² Auch im Jahre 1381, als es zu einem Bauernaufstand kam, glaubten viele John Wyclif schuldig sprechen zu müssen.²³³

„It was in the messy arena of politics, rather than the rarefied atmosphere of speculative theology, that Wyclif found himself in deep trouble.“²³⁴

Viele Teile des Adels nutzten dieses Ereignis, um sich an Wyclif zu rächen und ihn für seine kritischen Lehren zur Verantwortung zu ziehen. Sie versuchten die Regierung zu überzeugen, dass die Rebellion aufgrund seiner antiklerikalen Schriften ausgebrochen waren. „(...) the hierarchy was able to convince the government that Wyclif's teachings underlay the rebellion.“²³⁵

Viele Adelige waren verunsichert und meinten sich von Wyclif distanzieren zu müssen.²³⁶

War man im Mittelalter ein Bauer so hatte man es keineswegs leicht, aber erst recht nicht wenn das eigene Land, in dem man tagtäglich arbeitete und lebte, aufgrund der vielen Kriege unter Geldmangel litt und zusätzlich unter den unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen der Pest die Steuern erhöht wurden. Der König, seine Berater und das Parlament brauchten schnell viel Geld und erhöhten schon des Öfteren die Steuer, die für alle im Reich galt.²³⁷

Als dann auch noch Johann von Gent, Herzog von Lancaster, seine Idee einer strikten und unpopulären Kopfsteuer zwischen 1373 und 1381 einführte, um den Krieg gegen Frankreich finanzieren zu können, verschlimmerte sich die Lebenssituation der Bauern noch stärker.²³⁸

„Sie betrafen zum einen den langfristigen wirtschaftlichen Hintergrund der Revolte, zum anderen die Rolle fiskalischer Maßnahmen - der sogenannten Poll Taxes - die die Flammen des Aufruhrs zum Lodern brachten.“²³⁹

²³² vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols. 391-392.

²³³ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 52.

²³⁴ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 52.

²³⁵ ebd. 2002. S. 53.

²³⁶ vgl. ebd. 2002. S. 3-4.

²³⁷ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 3-4.

²³⁸ vgl. Dobson, R.B.: 'Peasants' Revolt', In: in Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 1843-1844.

²³⁹ Fryde, Natalie: Die Krisen des Spätmittelalters in England in der angelsächsischen wirtschaftshistorischen Forschung der letzten zwanzig Jahre. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 174.

Diese Einheitssteuer galt für alle und führte schließlich durch eine

„(...) allgemeine Unzufriedenheit mit der Regentschaft aus Baronen, Klerus und Juristen um John of Gaunt (sic.) und insbesondere mit einer erneuten, aber deutlich höheren Kopfsteuer (...)“²⁴⁰

1381 zum Protest, der als Bauernaufstand bekannt geworden ist. Die Bauern sahen sich immer weiter schlechter gestellt, denn jeder Versuch, sich gegen die auferlegte Kopfsteuer zu wehren und einen fairen Lohn für ihre harte Arbeit zu erkämpfen, zeigte keine Wirkung beim Herzog oder beim König. Im Gegenteil, aufgrund der unveränderten Lage, eskalierte die Situation und „(...) the revolt reached the outskirts of London on 13 June (...)“²⁴¹ Die Bauern besetzten nicht nur London, sondern griffen Abteien an und zerstörten deren Aufzeichnungen. Außerdem wurden Priester und Mönche verletzt „(...) or even lynched.“²⁴² Die Rebellen ermordeten darüber hinaus Simon Sudbury, der seit dem 4. Mai 1375 Erzbischof von Canterbury war.²⁴³ Die Aufständischen „(...) öffneten die Gefängnisse, brannten das Haus von John of Gaunt (sic.) nieder, drangen in den Tower ein, (...)“²⁴⁴ und hinterließen eine Verwüstung, die die Stadt London und den Palast erschütterte.

Die Ermordung des Erzbischofs wird allerdings von Wyclif kritisiert, indem er meint,

„(...) life should not be removed; in quality, because it was wrong to have killed the archbishop without allowing him to defend himself against his accusers; in manner, because malefactors, even the clergy, are entitled to punishment commensurate to their crime, because punishment should not be attempted against the secular rulers, and because judgement should be given without due consultation.“²⁴⁵

Schnell war auch ein Anführer der Bauernrebellion gefunden, John Ball († 15. Juli 1381)²⁴⁶, der selbst Priester war und schon häufig Schwierigkeiten mit den kirchlichen Behörden hatte.²⁴⁷

„John Ball was credited with preaching the message of social and economic readjustment in the name of divine justice behind which the peasants marched.“²⁴⁸

Das Gerücht, John Ball habe sich an Wyclifs Lehren gehalten und aufgrund dessen den Bauernaufstand losgetreten, kann nicht bestätigt werden.²⁴⁹

²⁴⁰ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 169.

²⁴¹ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 43.

²⁴² Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 52.

²⁴³ vgl. Haines, R.M.: 'Sudbury, Simon'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 8, col. 281.

²⁴⁴ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 170.

²⁴⁵ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: views of poverty of Wyclif and his followers. In: Hudson, Anne: Studies in the Transmission of Wyclif's Writings. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 46.

²⁴⁶ vgl. Dobson, R. B.: 'Ball, John'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online) 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 1, cols 1382-1383.

²⁴⁷ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 52.

²⁴⁸ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave.. 2002. S. 52.

²⁴⁹ Kenny, Anthony: Wyclif. London: Oxford University Press. 1985. S. 92.

Weiters wird klar, dass „(...) the english elite (...) failed to discern any Wycliffite significance in the semi-literate verses and letters which passed for the manifestos of the rebels.“²⁵⁰

Zum Ende der Revolte kam es mithilfe des mittlerweile gekrönten Richard II. (* 1367, † 1400)²⁵¹, der die Aufständischen durch Gespräche und Zuhören besänftigen und schlussendlich den Aufstand beenden konnte.

„Wenn auch der König dabei persönlich in eine gefährliche Situation geriet, hatten die Aufrührer in Wirklichkeit kaum eine echte Chance, bestehende Machtverhältnisse nach ihren radikalen Vorstellungen zu ändern.“²⁵²

Die Folge dieses Aufstandes waren „(...) kleinere Verbesserungen für die bäuerliche Bevölkerung.“²⁵³

Kurz nach diesen Ereignissen musste die Universität nach William Courtenays Drohungen, er werde gegen Wyclif und die Universität vorgehen, den Theologen entlassen. Wyclif residierte schließlich bis zu seinem Tod in der Pfarre Lutterworth, wo er bis zu seinem Ende auch schrieb. Er forderte weiterhin eine radikale Veränderung der etablierten Ordnung.

„(...) he spent the remaining three years until his death indicting the entire ecclesiastical and religious hierarchy- the Caesarian clergy- including his erstwhile allies the Friars, as Antichrist.“²⁵⁴

4. Zusammenstoß mit der Kirche

4.1. Wyclif und das Abendländische Schisma

Wyclifs Meinung war also bekannt und wurde, nachdem er seine Stelle als königlicher Kaplan angenommen hatte, immer öffentlicher. Nachdem Wyclif als Ratgeber und Berater für den König und das Parlament von seiner Reise nach Brügge zurückgekehrt war, blieb der erträumte Erfolg aus, jedoch konnte er sich verstärkt seinem literarischen Schaffen widmen. Die Veröffentlichung seiner Gedanken, das Predigen und das Schreiben rückten in den letzten Lebensjahren Wyclifs in den Mittelpunkt.²⁵⁵

Welche Gründe für seine kritischen Schriften, Predigten und Veröffentlichungen bezüglich der mittelalterlichen Kirche vordergründig waren, wird vor allem durch folgende Ereignisse ersichtlich:

²⁵⁰ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 52.

²⁵¹ vgl. Tuck, J.A.: 'Richard II., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 7, cols 811-812.

²⁵² Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 185.

²⁵³ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag. 2002. S. 170.

²⁵⁴ Leff, Gordon: The Place of Metaphysics in Wyclif's Theology. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 230.

²⁵⁵ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 150-152.

Nicht nur Wyclif hatte schwerwiegende Probleme mit der mittelalterlichen Kirche, sondern auch der Staat sah sich mit der Kurie in einem Spannungsfeld. Denn die Kirche hatte sich von der Anfangszeit bis zum Mittelalter in eine nennenswerte Verwaltungsorganisation entwickelt, die ihren Hauptsitz, mit dem autoritären und mächtigen Papst, in Rom hatte. Aber auch in politischen Angelegenheiten war die Kurie involviert und dieses Vorgehen führte somit zu sozialen, wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen.²⁵⁶

Im 14. Jahrhundert begann man allgemein zu hinterfragen, ob die Kirche ihren weltlichen Lebensstil nicht zu sehr auslebte während sie selbst mit innenpolitischen Problemen zu kämpfen hatten.²⁵⁷

Auch die Vergabe der Kirchenämter durch den Papst wurden kritisch hinterfragt, denn die Besetzung erfolgte zugunsten seinen persönlichen Vorteilen und erhöhte so den Erlös und die Zentralgewalt der Kirche.²⁵⁸

So verwundert es nicht, dass Eduard III. während seiner Regierungszeit durch den Krieg und die Besteuerung der Kirche eine nicht spannungsfreie Beziehung zum Klerus führte.

Wyclifs Angriff auf die Kirche kam nicht von ungefähr, sondern entwickelte sich im Laufe der Zeit und nach verschiedenen Ereignissen, die sich im 14. Jahrhundert abgespielt hatten.²⁵⁹

Natürlich wusste Wyclif, was an der Spitze der Kirche vor sich ging.²⁶⁰

Nachdem das Abendländische Schisma ausgebrochen war, verstärkte sich Wyclifs Kirchenkritik. Der Theologe hatte nicht nur den Papst und seine Entscheidungen, sondern auch die Definition und die Hierarchie der Kirche als Ganzes verurteilt.²⁶¹

Aber wie kam es überhaupt zur Kirchenspaltung, die das Christentum in zwei Lager teilte und den Theologen zu umfassenden Kritiken gegenüber der unangemessenen Lage der Kurie veranlasste?

Nachdem Gregor XI. am 27. März 1378 in Rom verstorben war, verlangten die römischen Behörden und die römische Bevölkerung, „(...) einen Römer oder wenigstens einen

²⁵⁶ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 3-5.

²⁵⁷ vgl. ebd. 2002. S. 3-5.

²⁵⁸ vgl. Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), 2009. Springer Science + Business Media B.V. S.473-474.

²⁵⁹ vgl. Herbers, Klaus: Geschichte der Päpste im Mittelalter und Renaissance. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG. 2014. S. 195.

²⁶⁰ vgl. Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 30.

²⁶¹ vgl. Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 160.

Italiener, um einigermaßen sicher zu sein, daß (sic.) der neue Papst nicht wieder nach Avignon zurückkehren würde.“²⁶²

Jedoch wurden die Maßlosigkeit des neuen Papstes Urban VI. und die demütigenden Behandlungen der Kardinäle, immer wieder kritisiert. Kardinal Robert von Genf war erbost über die Beleidigungen durch den neu gewählten Papst und verließ daraufhin im Juni 1378 Rom, um nach Anagni zu übersiedeln. Kurze Zeit später erklärten die gedemütigten Kardinäle die Wahl Urbans VI. für ungültig und setzten ihn am 2. August 1378 ab.²⁶³

Nach mehreren Wahlgängen des in Fonds versammelte Kardinalskollegiums wurde Kardinal Robert von Genf gewählt, der den neuen Namen Clemens VII. annahm.²⁶⁴

Als Clemens VII. im Juni 1379 nach Avignon zog und seitdem dort residierte, war das Kirchenschema „(...) with its two rivals (...)“²⁶⁵, zum einen mit Papst Urban VI., der seinen Sitz in Rom innehatte und dem neu gewählten Papst, Clemens VII. in Avignon, vollzogen und das große Abendländische Schisma endgültig Realität.²⁶⁶

„Da beide Päpste von ihrer Rechtmäßigkeit überzeugt waren (...)“ und es nur eine oberste geistliche Führung gäbe, nur einen Stellvertreter Christi auf Erden, war die Bestimmung des wahren Papstes problematisch.²⁶⁷

Wyclif verurteilte die neue Kirchensituation, denn

„nicht der Papst, sondern allein Christus sei das wahre Haupt der Kirche, und daher sei es durchaus denkbar, daß (sic.) die Kirche „ad statum pristinum“ zurückführe und dabei die „prefectura“ des Papstes und der Kardinäle beseitigte.“²⁶⁸

Wyclif war der Meinung, dass die Kirche ohnehin keine Würdenträger wie Päpste und der Kardinäle benötige. Diese kämen nicht in der Bibel vor „(...) und seien daher nicht

²⁶² Kreuzer, G.: 'Clemens VII., avignones. Papst'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 2, cols 2144-2145.

²⁶³ vgl. ebd. [1977]-1999, vol. 2, cols 2144-2145.

²⁶⁴ vgl. Kreuzer, G.: 'Clemens VII., avignones. Papst'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 2, cols 2144-2145.

²⁶⁵ Gossman M.; Vamderjagt A.; Veenstra, J.R.: *Preculiaris regis clericus: Wyclif and the issue of authority*. In: Hudson, Anne. *Studies in the Transmission of Wyclif's Writings*. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 72.

²⁶⁶ vgl. Herbers, Klaus: *Geschichte der Päpste im Mittelalter und Renaissance*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG. 2014. S. 194-195.

²⁶⁷ vgl. Kreuzer, G.: 'Clemens VII., avignones. Papst'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 2, cols 2144-2145.

²⁶⁸ Hus, Johannes: *Tractatus de Ecclesia*. ed. S.H. Thomson. Prague. 1958. S. 128. zit. Nach: Töpfer, Bernhard: *Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif*. In: Seibt, Ferdinand: *Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen*. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 160.

notwendig.“²⁶⁹ Priester und Diakone, die zur Zeit der Apostel schon genügten, sollten die Ordnung des kirchlichen Lebens wiederherstellen.“²⁷⁰

„Das Neue Testament verdeutlichte weiters, dass auch der größte Sünder bei innerer Umkehr Verzeihung und sogar Strafflosigkeit erlange.“²⁷¹

Nachdem das Kirchenschisma ausgebrochen war, dauerte es bis 1415 bis das Problem mit den Päpsten gelöst werden konnte. Eine Möglichkeit dieses zu beenden, bestand darin, dass sich die beiden Päpste zu einer Einigung fänden, was nach den langen Auseinandersetzungen ausgeschlossen erschien. Aber auch der Rücktritt beider Päpste wurde in Erwägung gezogen.²⁷²

Nachdem jedoch nichts zur Überwindung des Schismas verhalf, einigte man sich, das Konzil von Konstanz, das zur Regierungszeit des Kaiser Sigismund fiel und von 1414 bis 1418 dauerte, einzuberufen. Auf diesem wurden nicht nur Wyclifs Lehren als häretisch bezeichnet und er selbst als Ketzer verurteilt, sondern es war auch „(...) mit der Wahl des von allen anerkannten neuen Papstes Martin V. die Überwindung des Schismas erreicht worden.“²⁷³

Für Wyclif war klar, dass das Streben nach beträchtlicher Herrschaft, sowie die Einmischung in Politik und dem Wetteifer nach Stärke und Wohlhaben zur Vernachlässigung „(...) einer angemessenen Seelsorge, Verkündigung und Verwaltung der Sakramente (...)“²⁷⁴ führte.

4.2 Wyclif und die kirchliche Hierarchie

Doch was genau warf Wyclif dem Papsttum vor und welche Reformvorstellungen gab er von sich, die beim Klerus keineswegs Anklang fanden?²⁷⁵

Aufgrund der engen Beziehung, die Wyclif zum damaligen König Eduard III. und dem Herzog von Lancaster, Johann von Gent, pflegte und seiner damaligen Position als königlicher Kaplan, verfasste er das Werk „De Officio Regis“, indem die Verantwortung des Königs abgehandelt wurde.

²⁶⁹ Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 158.

²⁷⁰ ebd. 1997. S. 160.

²⁷¹ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 20.

²⁷² vgl. Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 382.

²⁷³ Finke, Heinrich; Heimpel, Hermann; Hollnsteiner, Johannes: Acta concilii Constanciensis. Band 4. Münster: 1896-1928. zit. Nach: Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 32.

²⁷⁴ Leppin, Volker: Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. München: Verlag C.H. Beck. 2010. S. 74.

²⁷⁵ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 1-5.

Die Missstände in der Kirche griff er deutlich an: „(...) leads to consideration of the temporal wealth of the church and its political implications.“²⁷⁶ Seit seiner Tätigkeit als königlicher Berater und unmittelbar nach dem Ausbruch des Abendländischen Schismas betonte er abermals die Verweltlichung der Kirche als Problem und verlangte, dass diese neu bestimmt und geordnet werden müsse. Seine Kritik am Papsttum begann er mit der Konstantinischen Schenkung, deren genaue Entstehungszeit und genauer Entstehungsort nicht bekannt waren. Vor allem die Päpste Innozenz III. (*1198, †1216) und Gregor IX. (1227*-1241†) beriefen sich auf das Dokument und machten somit ihre territoriale Vormachtstellung und die gewährten Rechte geltend.²⁷⁷

Doch die päpstliche Herrschaft sollte vielmehr „(...) als Geschenk eines röm. (sic.) Ks.s, (sic.) nicht als göttl. (sic.) Stiftung erscheinen“.²⁷⁸

Jedoch erklärte Nikolaus von Kues 1433, dass es sich bei dieser Urkunde, der Konstantinischen Schenkung, um eine Fälschung handelte, die dennoch zu fragwürdigen kirchlichen Entwicklungen verhalf.²⁷⁹

Diese Tatsache unterstreicht Wyclifs Behauptungen und zeigt, wie weit seine Ideen schon ausgeprägt waren. „Wyclif's answer was disarmingly simple: contemplation is action.“²⁸⁰

Vor allem die Problematik der kirchlichen Hierarchie, die Besitztümer des Klerus, sowie der Umgang mit der Heiligen Schrift führten John Wyclif zu seinen Reform- Gedanken, die er versuchte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um zur Wahrheit des richtigen Glaubens zu gelangen.²⁸¹

Er entschied dem Papsttum aufzuzeigen, was in der Bibel geschrieben und wie man das höchste aller Leben führen solle, wenn es nach dem Rat Christus ginge.²⁸²

Nach dem Schisma trat eine Situation ein, die „(...) den fraglichen Charakter jeder päpstlichen Amtsausübung noch mehr hervorhob“²⁸³ und sich somit auf Wyclifs Leben und Denken auswirkte.²⁸⁴

²⁷⁶ Gossman M.; Vamderjagt A.; Veenstra, J.R.: *Preculiaris regis clericus: Wyclif and the issue of authority*. In: Hudson, Anne. *Studies in the Transmission of Wyclif's Writings*. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 76.

²⁷⁷ vgl. Fuhrmann, H. 'Konstantinische Schenkung, 1. Entstehung'. In: *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 5, cols 1385-1386.

²⁷⁸ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 5, cols 1385-1386.

²⁷⁹ vgl. Fuhrmann, H.: 'Konstantinische Schenkung, 2. Echtheitskritik'. In: *Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online*, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 1386-1387.

²⁸⁰ Renna, Thomas: *Wyclif's attacks on the Monks*. In: Wilks, Micheal: *Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif*. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: *From Ockham to Wyclif*. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 278.

²⁸¹ vgl. Levy, Ian Christopher: *Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse*. In: *Franciscan Studies*, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 300-301.

²⁸² vgl. ebd. 2015. S. 300-301.

²⁸³ Leppin, Volker: *Geschichte des mittelalterlichen Christentums*. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 385.

²⁸⁴ vgl. ebd. 2012. S. 385.

„Menschen, die ein an den Geboten der Lex Christi orientiertes Leben führen, zeichnen sich als ‘Prädestinierte’ aus, dagegen ist niederträchtiges und lasterhaftes Verhalten ein Hinweis auf die (...) Verdammten.“²⁸⁵

So missbilligte Wyclif die kirchliche Autorität, indem er erhartete, dass die Bibel die Grundlage des Glaubens und das Wort Gottes sei. Die Menschen sollen zur „lex christi“ und zur Urkirche zurückgeführt werden. Er betonte, dass der wahre Vikar von Christus auf Erden, der wahre Papst also, kein anderer sein könne als der Heiligste, der Christus am meisten ähnelt, „(...) irrespective of sex, rank, or state of life.“²⁸⁶

Die frühe Kirche nach Wyclifs Ansicht bestand aus nur zwei Ordnungen, die der Priester und der Diakone. „‘Bishop’ was for him just another word for ‘priest’.“²⁸⁷

Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als die Kurie, die das Leitungs- und Verwaltungsorgan des Papstes war, zu stigmatisieren und erinnerte daran, dass es lange Zeit auch eine Kirche ohne Papst gegeben hatte und dieser daher auch jetzt nicht gebraucht werde.

Die Ablehnung der kirchlichen Autorität, wurde im Traktat „De Potestate Pape“ vertieft und verdeutlicht. Das Amt des Papstes sollte hinterfragt werden, denn die Kirche könne auch ohne Priester, Zölibat, Ohrenbeichte, Ablasshandel und Sakramente bestehen. Die Heilige Schrift allein sei für den Glauben von Bedeutung.²⁸⁸

„(...) he had lost confidence in both tradition and the visible Church as reliable vehicles of truth.“²⁸⁹

Die einzige wahre Autorität sei eine Kirche, die in Gottes Sein und in seinem Wort begründet sei. Er forderte den Klerus auf zur Rückkehr zu ihrem Ursprung, „(...) in the life of Christ and his disciples.“²⁹⁰

Die Kirche sollte vor allem predigen und praktizieren, indem sie ein Leben in Armut und Demut führe. Die kirchliche Hierarchie sollte abgeschafft werden, denn jeder Priester sei in der Lage das biblische Sakrament zu verwalten.²⁹¹

„The poverty of Christ - most simple, pure and virtuous - is the standard by which all ways of life are to be measured.“²⁹²

²⁸⁵ Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), 2009. Springer Science + Business Media B.V. S. 473.

²⁸⁶ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 40.

²⁸⁷ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 47-48.

²⁸⁸ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 46.

²⁸⁹ ebd. 2002. S. 40.

²⁹⁰ Leff, Gordon: The Place of Metaphysics in Wyclif's Theology. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 227-232.

²⁹¹ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 47-48.

²⁹² Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 301-302.

Daher sollte es auch keinen Kirchenbesitz geben. Aber auch die Gleichrangigkeit von Bischöfen, Priestern und anderen Rängen der kirchlichen Ordnung sollte bestehen und die Amtsträger nur als Vermittler dienen, denn nur das Wort Gottes sollte gelten. Sie sollten eine Vorbildfunktion erfüllen und sich dementsprechend auch verhalten.

Der wahre Glaube sei im Inneren eines Menschen zu finden, denn nicht der Ort, sondern die innere Ausrichtung führe zur Offenbarung.

Wenn die Kirche als Gotteshaus bestehen wolle, dann müsse sie akzeptieren, dass dieser jeder angehöre und somit auch in der Lage sei zu Gottes Worten finden zu können. Noch besser wäre es für die Kirche laut Wyclif, wenn es gar keinen Papst gäbe.²⁹³

Wyclif forderte eine kirchliche Erneuerung, durch die die Kirche frei von Besitz und rein im Geiste werden solle, denn nur so könne eine Zurückführung zur höchstmöglichen Armut erfolgen.²⁹⁴

4.3 Wyclif und die Bettelorden

Nicht nur das Abendländische Schisma und die prekäre Beziehung zwischen dem Klerus und dem König, Eduard III. und dem Parlament führten Wyclif zu seinen zahlreichen kritischen Schriften gegenüber der Kirche und dem Papsttum. Vor allem zwei Ereignisse aus den Jahren 1367 und 1371 brachten ihn zu einem generellen Misstrauen gegen die kirchliche Autorität und gegen die Bettelorden.

Bevor er königlicher Kaplan wurde und in die englische Politik einstieg, wurde er vom Erzbischof Simon Islip († 1366), der Official in Canterbury und Ratgeber des Schwarzen Prinzen war, als leitende Kraft des neuen Colleges Canterbury im Jahr 1365 eingestellt.²⁹⁵ Er ahnte jedoch nicht, dass er nur einige Jahre später, nämlich 1367, von den dortigen Mönchen entlassen wird. Wyclif gab sich damit nicht zufrieden und wandte sich an die päpstliche Kurie, die sich jedoch nicht umstimmen ließ und somit das Privileg des Mönchs bestätigte, womit die Entlassung 1370 endgültig war. Aber auch drei Jahre später wurde Wyclif erneut enttäuscht, nachdem ihm 1377 die von niemanden besetzte Diözese Worcester nicht zugesprochen wurde.²⁹⁶ Denn auch hier entschied sich der Papst gegen Wyclif und überließ die Pfründe erneut einem Mönch.²⁹⁷

²⁹³ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 308-309.

²⁹⁴ vgl. ebd. 2015. S. 308-309.

²⁹⁵ vgl. Storey, R.L.: 'Islip, Simon'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 5, cols 697-698.

²⁹⁶ vgl. Walsh, K: 'Wyclif, John, 1. Leben', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols 391-392.

²⁹⁷ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

Es schien fast so, als würde Wyclif durch diese Begebenheiten dazu geführt sich mit den Bettelorden und den Geschehnissen der damaligen Zeit erst recht auseinanderzusetzen.²⁹⁸ Denn das bequeme Leben der Bettelorden war für Wyclif in den folgenden Jahren in den Mittelpunkt gerückt.

„All monks are deceitful, greedy, lecherous, gluttonous, hypocritical, and blasphemous. They despoil the poor, injure the church, and pervert the Bible. Their monasteries should be seized and the lands distributed to the needy.“²⁹⁹

Zu Beginn seiner theologischen Karriere hatte er diese noch akzeptiert und fand bei den Bettelorden Zustimmung und Beistand. Seine Meinung wurde aufgrund der schlechten Erfahrungen im Laufe seiner Karriere und den immer häufiger vorkommenden Missständen bezüglich ihres Vermögens und ihrer Macht beeinflusst, was dazu führte, dass sich viele Freunde, die zum Teil auch Mönche waren, von ihm abwandten.³⁰⁰ Nach Wyclifs Auffassung hatten sie keineswegs vor die Heilige Schrift zu predigen und den armen Christen zu helfen, sondern predigten Lügen, die den Menschen in die Hölle führen würden.³⁰¹

Der Theologe warf ihnen vor, eine private Sekte gewesen zu sein, die Spaltung und Zwietracht fördere. Ihre Predigten und Gebete kamen niemandem zugute. „At any rate, they only pretend to pray.“³⁰² Außerdem wären sie „(...) agents of Antichrist.“³⁰³

Sie zogen durch das Land, um den Menschen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wyclif sah die Mönche als „(...) false friars (...)“³⁰⁴ an und anstatt den Armen zu helfen, plünderten sie diese und vergrößerten ihre eigenen Ländereien, um die eigenen Grundbedürfnisse zu stillen und nicht die der Bedürftigen. Die Bettelmönche seien betrügerisch, gierig und heuchlerisch.³⁰⁵

„The powers of the friars as preachers and confessors won them large congregations, which in turn ensured a regular stream of fees, offerings, legacies, and pensions (...).“³⁰⁶

²⁹⁸ vgl. Walsh, K: 'Wyclif, John, 1. Leben', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

²⁹⁹ Renna, Thomas: Wyclif's attacks on the Monks. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 267.

³⁰⁰ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 306-307.

³⁰¹ vgl. ebd. 2015. S. 315.

³⁰² Renna, Thomas: Wyclif's attacks on the Monks. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 268.

³⁰³ ebd. 1987. S. 268.

³⁰⁴ Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 306-307.

³⁰⁵ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 307.

³⁰⁶ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 8.

Diese Besitztümer waren demnach Ursache für so viel Böses innerhalb und außerhalb der Klöster und der Kirche. Weiters klagte Wyclif, dass ihre Predigten nur Fallen wären, die die Menschen eher in den Ruin führen würden, als Rettung brächten.³⁰⁷

„They have become pseudo-prophets, ravenous wolves in the vestment of sheep, demons transfigured as angels of light.“³⁰⁸ Sie predigen nur zum Schein um anschließend im Luxus und angesammelten Reichtum leben zu können.³⁰⁹

Wie konnte man laut Wyclif die Bettelorden mit ihren Mönchen nun vom Bösen befreien und wieder zum wahren Glauben führen?

Für Wyclif gab es mehrere Lösungsansätze, indem er erklärte, dass der Papst die Bettelorden verbieten müsse und aufhören sollte ihnen Pfründe zu verleihen. Der Theologe sah eine klare Verletzung des Neuen Testaments, denn die Akzeptanz von Geld, luxuriösem Lebensstil und das Streben nach Macht, seien eindeutige Zeichen für das Aufkommen des Antichristen.³¹⁰ Denn nur durch die evangelische Armut könne man von der Sünde des Eigentums befreit werden.³¹¹

4.4 Wyclif und der Armutsstreit

„The problem is the papacy itself, not merely a few evil popes.“³¹²

Sowohl die Lebensführung der Bettelorden, als auch die der Priester und des Papstes kritisierte der Theologe scharf, denn sie sollten arm und bescheiden leben und keinen weltlichen Besitz anhäufen.³¹³ „Since Christ refused civil possessions and declined to judge civiliter, the most fitting poverty lies (...)“³¹⁴ und solche Armut bedeutete eben wahre Demut. Er forderte die Kleriker auf, sich von weltlichen Gütern zu trennen und wie einst die Apostel in Armut zu leben. Das damalige Leben der Kirche verteilte Wyclif und warnte sie vor der Sünde, die sie mit dem Horten des Reichtums begingen.³¹⁵

³⁰⁷ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 307.

³⁰⁸ Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 307.

³⁰⁹ vgl. ebd. 2015. S. 306-307.

³¹⁰ vgl. ebd. 2015. S. 307-313.

³¹¹ vgl. ebd. 2015. S. 300-301.

³¹² Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 315.

³¹³ vgl. ebd. 2015. S. 301-302.

³¹⁴ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Lückner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 48.

³¹⁵ vgl. Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 385.

Sollten sie sich nicht von der Sünde distanzieren und zur Reinheit der Kirche zurückkehren, würden sie sich zum „Antichristen“ machen und das Vertrauen der Gläubigen ausnutzen.³¹⁶

„Wyclif seems to have pictured some sort of final ecclesiastical renewal whereby the Church will emerge free from possessions and pure in spirit.“³¹⁷

Wyclif argumentierte, dass Christus nicht nur ein armer Mann, sondern der ärmste aller Menschen gewesen sei. Ihm fehlten alle weltlichen Besitztümer, denn nicht einmal ein Bett oder ein Heim, in dem er sich ausruhen konnte, gehörten ihm. Selbst ohne Unbehaust hatte er auch nicht das Bedürfnis etwas zu besitzen, denn die Hilfe anderer reiche vollkommen aus, um Unterschlupf zu finden und ein erfülltes und wahres Leben führen zu können.³¹⁸

„Wanting for the most basic necessities, Christ attained the highest level of poverty. Christ, says Wyclif, lived the most perfect human life.“³¹⁹

Er war davon überzeugt, dass ein Leben im Überfluss nur zur Sünde führen könne. Daher sah er keinen anderen Ausweg, als dass die Kirche und die Geistlichkeit zur Reinheit zurückkehre und den weltlichen Gütern entsage.³²⁰

Was liege also näher, als sich an die Bibel zu wenden und nach Christi Vorbild zu leben.

Er erklärte, dass „(...) das Gesetz Gottes das beste Mittel sei, das menschliche Geschlecht wieder zurück zum Zustand der Unschuld zu bringen.“³²¹

Die Bibel war für Wyclif besonders wichtig, denn mit ihr könne es zur göttlichen Wahrheit, und zur Offenbarung kommen. Sie gebe nicht nur die Richtung vor, sondern sei auch das Fundament des christlichen Glaubens.³²²

Es verwundert daher nicht, dass ihm die Übersetzung der Bibel besonders am Herzen lag. Die Heilige Schrift sollte für alle zugänglich und lesbar sein. Jeder sollte in der Lage sein seinen Glauben auszuleben, ohne unbedingt einen Priester, Bischof oder Papst zu benötigen. Er forderte die Kirche auf, die Botschaft des aufrichtigen Glaubens mithilfe der Bibel zu überliefern und somit sollte die Autorität nicht auf dem Papst liegen, sondern in der

³¹⁶ vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 308.

³¹⁷ ebd. 2015. S. 308.

³¹⁸ vgl. ebd. 2015. S. 301-302.

³¹⁹ ebd. 2015. S. 301-302.

³²⁰ vgl. Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 385.

³²¹ Kaminsky, H: Wyclifism as Ideology of Revolution, In: Church History 22. 1963. S.14. zit. Nach: Seibt, Ferdinand: Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. München: Süddeutscher Verlag GmbH. 1984. S. 188.

³²² vgl. Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), 2009. Springer Science + Business Media B.V. S.475.

Heiligen Schrift. „(...) damit auch die Laien den rechten Glauben erfahren und er möglichst allein seinen Landsleuten Gottes Wort zugänglich machen kann.“³²³

Gerade die Auswüchse, die in der Kirche zu Zeiten Wyclifs vorzufinden waren, sollen laut dem Doktor der Theologie, Ursache für die Missbilligung der Bibel gewesen sein.

Daher solle sie für alle vorhanden und zugänglich sein und nicht nur von Priestern gelesen werden. „(...) the people will turn with their whole heart to God; they will truly repent and keep God's law.“³²⁴ Weiters war Wyclif davon überzeugt, dass es für die Kirche besser wäre, wenn sie in den Händen von Laien gelegen hätte.³²⁵

Eine Übersetzung der Bibel wurde jedoch strikt untersagt, da der Klerus sich vor dem Verlust der Deutungshoheit fürchtete und jeder in der Lage gewesen wäre bei Diskussionen mitzureden. Doch wie Wyclif mehrmals in seinen Werken kritisiert hatte, lag gerade auch hier das Problem. Denn erst die kirchliche, hierarchische Gliederung und Autorität führte erst zu Missständen in der Kirche und zu unmoralischen Entscheidungen.³²⁶

Dennoch konnte die Übersetzung der Heiligen Schrift, die durch Erzbischof Arundel 1407 verboten wurde, nicht gestoppt werden, da schon zu dieser Zeit die Translation vom Lateinischen ins Englische bereits beendet war. An dieser wurde approximativ zwanzig Jahre lang geschrieben. Wie groß Wyclifs Anteil an dieser Arbeit war ist unklar. Gewiss ist jedoch, dass mehrere Gelehrte daran beteiligt waren und Wyclif diese angeregt hatte, daran teilzunehmen.³²⁷

Die Gier und der weltliche Reichtum, die zum Prunk der Kirche geführt hatten, sowie die herrschaftliche Autorität, führten die Kirche zur Sünde und missbilligten damit die Heilige Schrift, indem sie sich gegen die Armut und Demut als Leitbild eines wahrhaften und tugendhaften christlichen Lebens ausgesprochen hatten.³²⁸

³²³ Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), Springer Science + Business Media B.V. 2009. S.475.

³²⁴ Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 316.

³²⁵ vgl. Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 49.

³²⁶ vgl. Meichtry- Gruber, Annemarie: Die Sprache der Wyclif-Bibel: die Verwendung von Lehnwörtern in den Büchern Baruch, Richter und Hiob. Bern: Lang. 2008. S. 38.

³²⁷ vgl. Meichtry- Gruber, Annemarie: Die Sprache der Wyclif-Bibel: die Verwendung von Lehnwörtern in den Büchern Baruch, Richter und Hiob. Bern: Lang. 2008. S. 47.

³²⁸ vgl. Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 48-49.

Ein Priester sollte ganz auf die Almosen des Volkes für sein Wohlergehen verzichten, frei von Privateigentum leben, wie einst die Apostel.³²⁹

„Indeed, Wyclif's emphasis on the duty of the priest to live an exemplary life can teeter on the brink of Donatism, as when he suggests that clerics negligent through avarice or lechery may justifiably be deprived of the alms on which they rely (...)“³³⁰

Wyclif kam zu der Erkenntnis, dass die „(...) Urkirche nicht nur als Vorbild für das gesamte Christentum, sondern auch für jeden separaten Orden zu präsentieren (...)“³³¹ sei.

Wer konnte nun laut Wyclif helfen, um diese Missstände in der Kirche zu bereinigen und dem Klerus den richtigen Blickwinkel zeigen?

4.5 Wyclif und die königliche Herrschaft

Die Autorität des Königs stellte für Wyclif keine Gefahr dar, solange dieser in Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz handelte. Nur so konnte ein Königreich gedeihen und sich keine Feinde machen. Der König und das Parlament handelten, indem sie die Kirche des Königreiches im Namen aller Bürger regulierten.³³² Er sah die Autorität des Königs an sich nicht ganzheitlich verheerend an; es ging ihm vielmehr darum wie und von wem diese eingesetzt und ausgeübt wurde und ob sie sich in den Dienst Gottes stellte, um zu helfen und nicht zu gefährden.³³³ „The king, as God's vicar, stood apart from the rest of mankind; to resist him was to sin.“³³⁴

Man könnte vermuten, dass Wyclif sich in den königlichen Dienst stellen ließ, um seine Reformvorstellungen beim König durchzusetzen, indem er sich mit diesem gut stellte und die Krise, in die er selbst mit der Kurie verwickelt war, für seine Zwecke ausnützte. Nichtsdestotrotz, sah der Theologe die Herrschaft und Autorität des Königs in einem besseren Licht. Weiters sah der Theologe es als selbstverständlich an, dass der König den gesammelten Kirchenreichtum beschlagnahmen und besteuern durfte³³⁵

³²⁹ vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 229.

³³⁰ ebd. 2013. S. 229.

³³¹ Hoffarth, Christian: Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivia bis Wyclif. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 2017. S. 232.

³³² vgl. Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 158.

³³³ vgl. Luscombe, David: Wyclif and Hierarchy. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 236.

³³⁴ Leff, Gordon: The Place of Metaphysics in Wyclif's Theology. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 229.

³³⁵ vgl. Meichtry- Gruber, Annemarie: Die Sprache der Wyclif-Bibel: die Verwendung von Lehnwörtern in den Büchern Baruch, Richter und Hiob. Bern: Lang. 2008. S. 80.

„Wyclif describes how the secular ruler needs to deal justly with riches (...)“³³⁶, indem er erklärte, dass Kaiser, Könige und Fürsten über eine weltliche Herrschaft und Staatsgewalt verfügten. Diese führten sie weiters zu Eigentumsrechten und Befehlsgewalt

„(...) not because they are Christian but because they are emperors, kings and princes- because, in other words, they are successors of those emperors, kings and princes, who governed by natural right long before Christ came to earth.“³³⁷

Eine starke und zentrale Autorität in einem Königreich war besonders wichtig, um Rebellion, sowohl säkularer, als auch bürgerlicher Herkunft bekämpfen zu können. Wyclif erklärte weiter, dass das Ziel eines guten Königs und Herrschers sei,

„(...) first, sanctioning laws consonant with divine laws, secondly, destroying laws contrary to divine law, next, compelling the people to serve Good, and finally, pacifying the people by preventing internal and external threats.“³³⁸

Wyclif verstärkte seine Aussage, indem er erklärte, dass der König dem Beispiel Christi folgen solle, und nicht nur für seine Familienangehörigen, sondern auch für sein Volk sorgen sollte. Folglich sollte das Oberhaupt eines Reiches allen die ihm dienen, sowohl den weltlichen, als auch den geistlichen Mitgliedern seines Landes, feste Führung und Unterstützung bieten können.³³⁹

„The king must oversee the priests, as a father does his children, making sure that they avoid simony and similar abuses, for a defect in a minister indicates a defect in the master.“³⁴⁰

So müsse ein König Stärke und Durchsetzungskraft beweisen, damit zum einen Missbräuche im Land verhindert werden können und zum anderen ein Problem nicht auf den Herrscher zurückfallen würde und ihn nicht für alles Böse, das im Land unter seiner Regentschaft geschehen war, sowohl geistlich, als auch weltlich, verantwortlich machen zu können.³⁴¹

„It was the king who was to undertake the reform of Christian life by stripping the clergy of their possessions and pretensions.“³⁴²

³³⁶ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenburg Verlag. 1998. S. 47.

³³⁷ Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 140.

³³⁸ Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 174.

³³⁹ vgl. ebd. 2003. S. 177.

³⁴⁰ ebd. 2003. S. 177.

³⁴¹ vgl. Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 179.

³⁴² Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 51.

Es verwundert daher nicht, dass John Wyclif mit seinen reformatorischen Gedanken an den König appellierte „(...) den Klerikerstand zu bessern.“³⁴³

Er schlug vor, dass der König damit beginnen sollte, das gesammelte Eigentum der Kirche zu entziehen und weiters den Regenten der Kirche in die Pflicht zu nehmen die Fehlentscheidungen zu korrigieren.³⁴⁴

„In sum, the king is the temporal and spiritual steward of his realm, and must use his material means to provide for the realm's spiritual welfare.“³⁴⁵

Somit stellte Wyclif fest, dass die Kirche mit dem Papsttum und ihrer kirchlichen Autorität und den herrschaftlichen Ansprüchen in Sünde lebte. Denn wer in Sünde lebe, habe auch kein Recht auf Herrschaft und Besitztum.³⁴⁶ „Symptomatisch für diese Krise erscheint zunächst ein andauernder Verfall der moralischen und politischen Autorität des Papsttums.“³⁴⁷

Wenn das Gotteshaus praktiziere, dann sollte es dies richtig tun, indem es vor allem Armen helfe, predige und einem einfachen Leben nachgehe. Bedürftigen und Gläubigen zu helfen, anstatt in Sünde des Eigentums zu leben, sowie der Bibel genügend Aufmerksamkeit zu schenken und aus dieser ihre Lehren zu ziehen, sollten die Ziele einer Kirche sein, so John Wyclif.³⁴⁸

5. Lollarden

Nachdem der Kanzler der Universität von Oxford 1380 eine theologische Expertenkommission einberief und mit geringer Mehrheit Wyclifs Lehren für häretisch erklärt wurden, musste Wyclif die Universität verlassen und nach Lutterworth ziehen, wo er weiterhin an seinen reformatorischen Predigten und Argumenten gearbeitet hatte.³⁴⁹

„Sehr bald erwarb in England das Lollardentum in allen Klassen Anhänger, mit einer Geschwindigkeit, die einige Zeitgenossen erschrecken ließ.“³⁵⁰

³⁴³ Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 385.

³⁴⁴ vgl. Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 179.

³⁴⁵ ebd. 2003. S. 199.

³⁴⁶ vgl. Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 180.

³⁴⁷ ebd. 2009. S. 180.

³⁴⁸ vgl. ebd. 2009. S. 180.

³⁴⁹ vgl. Walsh, K: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols 391-392.

³⁵⁰ Lambert, Malcolm D.: Die Häresie der Zeit. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 64.

Über diverse Wege der Rezeption wirkten Wycliffs Schriften auch auf die Lollarden, „(...) to indicate that preaching was a vocation as well as a principle, though they are preserved in Latin rather than the vernacular.“³⁵¹

Denn die sogenannten Lollarden waren durch Wyclifs Lehren geprägt und pilgerten durch England, um die Verbreitung ihrer Gedanken voranzutreiben. Wyclif war vermutlich weniger verantwortlich für die Verbreitung der Predigten durch die „armen Prediger“, war aber sehr wohl als Teil ihrer Ideen beteiligt gewesen.³⁵²

Die neue Gruppierung setzte aber nicht nur seine Ideen um, sondern „(...) vielmehr diente diese zur Bündelung schon länger vorhandener kritischer Strömungen.“³⁵³ Daher hatten sie sich genauso wie ihr Lehrer auf die Mönche, Bischöfe und das Papsttum mit Regelmäßigkeit konzentriert, wie in Wyclifs eigenen Schriften.³⁵⁴

Nachdem Wyclif mehrmals geäußert hatte, dass die Bibel allen zugänglich gemacht werden sollte, verwundert es nicht, dass eine Übersetzung dieser aus der lateinischen in die englische Sprache schon seit langem im Gange war.

„Infolge des Lollarentums unterdrückte England die Übersetzung der Bibel in die Volkssprache mehr als andere Länder.“³⁵⁵

So kam es durch Erzbischof Arundel 1407 zum Verbot der Übersetzung der Bibel. „No one should translate the Bible into English (...)“³⁵⁶

Der lollardische Bewegung war es daher besonders wichtig die Heilige Schrift bestmöglich in den Vordergrund zu stellen, auch wenn dies bedeutete diese zu übersetzen und zu verbreiten. Es ist nicht einfach, „(...) to reach reliable conclusions about the extent, duration, and significance of that scribal effort.“³⁵⁷

In den Jahren 1394/95 setzten die Lollarden ein Manifest auf, das an den Eingängen der Westminster Hall und St. Paul's Cathedral angebracht wurde. Die zwölf Thesen boten sorgfältige Zusammenfassungen von vielen wiederholten Kritiken Wyclifs, wie die autoritäre

³⁵¹ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 55.

³⁵² vgl. Hudson, A.: 'Lollarden, 3. Das lollardische Schrifttum'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 5, cols 2092-2093.

³⁵³ Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012. S. 386.

³⁵⁴ vgl. Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 56.

³⁵⁵ Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 198.

³⁵⁶ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 217.

³⁵⁷ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 75.

Kontrolle des Klerus, der Reichtum der Kirche „(...) and against orthodox claims about the Eucharist as the bread and wine converted by a convoluted logic (...)“³⁵⁸

Nur so war es also möglich die englische Gesellschaft an den Lehren teilhaben zu lassen.

„In den Händen derer, die neuerdings lesen und schreiben konnten, konnte die Lollardenliteratur oder der biblische Text eine explosive, erregende Wirkung haben.“³⁵⁹

Erstmals angeführt wurden die Lollarden 1371, als Gregor XI. ihnen anbot, zur Kirche zurückkehren zu können, wenn sie zur Einsicht finden und sich besinnen würden.³⁶⁰

Denn auch sie wollten eine Rückkehr zur Urkirche wie Wyclif.

„Gott möge in seiner Güte unsere Kirche zur Vollkommenheit seiner ursprünglichen Einrichtung reformieren, bitten die englischen Lollarden 1396 am Schluß (sic.) von zwölf Artikeln, die durchaus revolutionären Charakter tragen (...)“³⁶¹

Für die Kirche waren nach Wyclif die „Poor Priests“ zu einer großen Gefahr geworden, denn Wyclifs Kritiken waren noch immer nicht erloschen und gefährdeten die Kirche, indem er die Gesamtstruktur der Hierarchie in Frage stellte und eine Kirche ohne weltlichen Besitz und Grundherrschaft forderte.³⁶²

So setzten also Verfolgungsmaßnahmen ein, um die Lollarden und Anhänger Wyclifs verstummen zu lassen. Im Jahr 1401 war die lollardische Bewegung sehr stark geworden, sodass die Gesetzgebung verschärft wurde, indem - erstmals in England - Häretiker mit der Todesstrafe bedroht wurde. Erzbischof Arundel erließ 1409 harte Weisungen für die theologische Ausübung der Lehren in Oxford und Cambridge.³⁶³

Als es dann auch noch 1414 zu einem Aufstand der „Poor Priests“ kam, der kläglich scheiterte und bei dem ihr Anführer - ein Adeliger mit dem Namen Oldcastle - getötet wurde, war ihre schöpferische Kraft teilweise beendet und die religiöse Bewegung galt als schweres Gewaltverbrechen.³⁶⁴

³⁵⁸ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 225.

³⁵⁹ Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 195.

³⁶⁰ vgl. Hudson, Anne: The Premature Reformation: Wycliffite Texts and Lollard History, 1988. zit. Nach: Basse, Michael: Entmachtung und Selbstzerstörung des Papsttums (1302-1414). Leipzig: Evangelische Vertragsanstalt GmbH. 2011. S. 140.

³⁶¹ Seibt, Ferdinand: Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. München: Süddeutscher Verlag GmbH. 1984. S. 26.

³⁶² vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁶³ vgl. A. Hudson: 'Lollarden, 3. Das lollardische Schrifttum'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 5, cols 2092-2093.

³⁶⁴ vgl. Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 196.

Es verwundert also nicht, dass die Lollarden verfolgt und hingerichtet wurden und die Toleranz, die unter Eduard III. noch gegolten hatte, ihr Ende gefunden hatte.

„As Arundel and Henry V responded to the challenge or spectre of heresy with a measured programme of devotional reading, orthodox preaching, and clerical reform (...).“³⁶⁵

Wer nach der Unterstützung durch Johann von Gent, dem Herzog von Lancaster, der noch zu Beginn der Lollardenbewegung gelebt hatte, fragt, wird enttäuscht.

„Although Wyclif was able to use his political connections with Gaunt to keep out of serious trouble, the same was not true of his followers. While Gaunt was initially polite to them, he eventually denounced their views on the Eucharist and ordered them to submit to Archbishop Courtenay for correction.“³⁶⁶

6. Resümee - Beantwortung der Forschungsfragen

John Wyclif, Doktor der Theologie, königlicher Kaplan, Freund und Mitarbeiter des Königshauses, Kritiker der Kirche und der Bettelmönche und „Vorbild“ für viele zukünftige Theologen wurde oft als ketzerisch betitelt, getadelt und immer wieder bedroht. Er schaffte es aufgrund seiner intensiven Beziehung zum König, Eduard III. und seinem Sohn, Johann von Gent, Herzog von Lancaster, seine Lehren zu veröffentlichen. Nach Wyclifs Tod blieben durch die Lollarden seine Lehren lebendig.

Doch wie waren die Anfänge seiner antiklerikalen Predigten und aufgrund welcher Ereignisse und Enttäuschungen begann John Wyclif mit seinen ersten Aussagen, die sich kritisch mit dem Papst und der Kirche auseinandergesetzt hatten?

Wyclif hatte schon zu Beginn seiner theologischen Karriere mit dem Papst einige Probleme. Schon 1367 kam es zu einem Vorfall, den Wyclif nicht so schnell aus seinem Gedächtnis streichen konnte.

Als der Theologe die Rolle als führende Kraft des neuen Colleges Canterbury Hall 1365 erhielt, konnte er nicht ahnen, dass er nur zwei Jahre später diese Stelle verlieren würde. Im Jahr 1367 wurde Wyclif zugunsten eines Mönches entlassen. John Wyclif wandte sich voller Hoffnung an den Papst und bat diesen seine Situation zu begutachten. Doch dieser bestätigte endgültig den Anspruch des Mönchs und lehnte den des Theologen ab.³⁶⁷

³⁶⁵ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 87.

³⁶⁶ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 42-43.

³⁶⁷ vgl. Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

Einige Jahre später, 1371 kam es zu einer ähnlichen Situation. „Er soll darüber enttäuscht gewesen sein, daß (sic.) ihm 1373 nicht das vakant gewordene (...)“³⁶⁸ Bistum Worcester übertragen wurde.³⁶⁹

Zu dieser Zeit waren also die Erfahrungen die Wyclif mit dem Papst machte keine positiven und „(...)“ förderte wahrscheinlich seine spätere Abneigung gegen Papsttum, Hierarchie und Mönchtum.“³⁷⁰

Er war der Meinung, dass die Kirche sowohl politische, als auch weltliche Entscheidungen, meist nur zum Wohl der Kirche und nicht stellvertretend für Christus, der als großes Vorbild dienen sollte, dem Volk, getroffen habe. Wyclif betonte nicht umsonst, dass gerade diese kirchliche Autorität zur Sünde führe und nicht dem Gemeinwohl aller diene.

„He draws attention to the existence of corruption and rebellion within the angelic host.“³⁷¹

Nicht nur an den Papst waren seine ersten antiklerikalen Kritiken gerichtet, sondern auch an die Bettelorden, da sich seine Sicht auf diese aufgrund der Ereignisse verändert hatte.

Denn das gesättigte Leben der Bettelorden hatte für Wyclif in den folgenden Jahren immer stärker an Bedeutung gewonnen. „(...) indeed the friars- at least the false ones- are now the enemy.“³⁷²

Am Anfang seiner theologischen Berufslaufbahn hatte Wyclif keinesfalls Probleme mit den Mönchsorden. Im Gegenteil einige Mönche zählten zu seinen Freunden. Doch es dauerte nicht lange bis sich seine Meinung durch die schlechten Erfahrungen, die er im Laufe seines Lebens machte und die ihm verdeutlichten, wie die Kirche nun wirklich funktionierte, änderte. „(...) Wyclif now casts the friars as accomplices of antichrist.“³⁷³ Während die englische Bevölkerung unter der Kriegspolitik von Eduard III. und der Pest gelitten hatte, erkannte der Theologe, dass die Bettelorden keineswegs daran interessiert waren, die Heilige Schrift zu predigen und den armen Christen zu helfen, sondern vielmehr Lügen predigten und sich mit den Einnahmen der Bevölkerung schmückten. „Monks own land in excess of their basic necessities.“³⁷⁴

³⁶⁸ Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁶⁹ vgl. ebd. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁷⁰ Walsh, K.: 'Wyclif, John, 1. Leben'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols Stuttgart: Metzler. [1977] -1999, vol. 9, cols. 391-392.

³⁷¹ Luscombe, David: Wyclif and Hierarchy. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 234.

³⁷² Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 315.

³⁷³ ebd. 2015. S. 306-307.

³⁷⁴ Renna, Thomas: Wyclif's attacks on the Monks. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 268.

Sie verschwendeten ihre Zeit außerhalb des Klosters und trugen kaum einen Beitrag zum Gemeinwohl der armen englischen Bevölkerung bei. „Monks have no business teaching in universities or ministering in parishes.“³⁷⁵

„They have become pseudo-prophets, ravenous wolves in the vestment of sheep, demons transfigured as angels of light.“³⁷⁶ Sie predigten nur zum Schein um anschließend im Luxus und angesammeltem Reichtum leben zu können.³⁷⁷

„(...) for Wyclif, the friars were “private orders”: a self-interested, recently manufactured, professional caste that pondered and worshipped its own elaborate system of piety more than the larger entity of “religion” itself.“³⁷⁸

Gerade dieses Streben nach Wohlstand sah John Wyclif als Sünde an. „(...) monks squander their goods to the detriment of Christians in general, the poor in particular.“³⁷⁹

Daher verwundert es nicht, dass „Wyclif’s later works, especially those written after his retirement from Oxford, are bulked out with seething abuse of the friars.“³⁸⁰

Wyclif erklärte, dass der Papst keinesfalls weiter Pfründe an die Bettelorden verteilen solle. Nach Wyclifs Ansichten waren Bettelmönche „Antichristen“, die demaskiert und beseitigt werden mussten.³⁸¹

Außerdem betonte er, dass es die Aufgabe der Kirche sein sollte, sich vom Bettelorden mit ihren Mönchen zu lösen und diese zu verbieten, sollten sie ihren falschen Lebensstil weiter fortführen. Denn nur durch die Armut nach dem Vorbild Christus könne man von der Sünde des Besitzes befreit werden.³⁸²

“We should understand how Christ (...) is the essential foundation, which is with everything as internal vital being, according to John, ‘What has come into being in him was life’.“³⁸³

³⁷⁵ Renna, Thomas: Wyclif’s attacks on the Monks. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 268.

³⁷⁶ Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 307.

³⁷⁷ vgl. ebd. 2015. S. 306-307.

³⁷⁸ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 223.

³⁷⁹ Renna, Thomas: Wyclif’s attacks on the Monks. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 273.

³⁸⁰ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 48.

³⁸¹ Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), 2009. Springer Science + Business Media B.V. S.472.

³⁸² vgl. Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 300-301.

³⁸³ Wyclif 1890. S. 39, zit. Nach: Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 228.

Schon bei seinen kritischen Argumenten gegenüber dem Bettelorden wird ersichtlich, wie wichtig ihm das Vorbild Christus war, der in Armut und Demut lebte und nicht einmal ein Bett zum Niederlegen hatte, so rein und gesittet er doch war. Nur so kann das Gesetz Gottes an seine Christen richtig weitergegeben und auch nur so ein erfülltes Leben geschaffen werden. So sah Wyclif die Missstände in den Bettelorden als problematisch und seine Ansichten wurden mit seinem Alter immer radikaler. „Wyclif's later writings became increasingly directed against the Friars (...)“³⁸⁴

Seine Argumente gegenüber den Bettelorden seien schlüssig gewesen, jedoch stellt sich die Frage, ob er auch nicht gekränkt gewesen war, nachdem ihm beide Male bei seiner beruflichen Anstellung, Mönche vorgezogen wurden.

„From this point of view, the friars were simply the worst instance of a pervasively professionalized and worldly church (...)“³⁸⁵

Es währte nicht lange, bis sich der Doktor der Theologie, bewusst erneut mit der Kirche und dem Papst auseinandergesetzte und seine Kritiken gegenüber diesen verschärften sich immer mehr.

Wenige Jahre später nahm John Wyclif eine Stelle an, die womöglich sein weiteres Leben ebnete und ihm vor einem schrecklichen Schicksal bewahren sollte.

Nachdem Eduard III. 1327 endgültig den Thron bestiegen hatte und sich von den Einflüssen seiner Mutter, Isabelle de France, Tochter des französischen Königs Philipp IV. und ihrem Geliebten Roger Mortimer lösen konnte, fand er ein Königreich vor, das vor allem durch Kriege geprägt war. „Eduard führte Krieg, wo sich die Gelegenheit dazu bot.“³⁸⁶

Vor allem der Hundertjährige Krieg, der von 1337 bis 1453 andauerte und die Königreiche Frankreich und England in einen langjährigen und grausamen Krieg geführt hatte, führte zu vielen Problemen, sowohl innerhalb des Reiches Englands als auch außerhalb der Grenzen.³⁸⁷

Das auslösende Ereignis, vielmehr der unmittelbare Grund für den erneuten Ausbruch der Auseinandersetzungen zwischen England und Frankreich, war der französische Einsatz

³⁸⁴ Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 342.

³⁸⁵ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 223.

³⁸⁶ Storey, R.: 'England, 2. Die 1. Phase des Hundertjährigen Krieges'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, cols 1948-1949.

³⁸⁷ vgl. Storey, R.: 'England, 2. Der Sturz des Königs'. In; Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977] -1999, vol. 3, col. 1947.

unter König Philip VI., die Gascogne, die zur damaligen Zeit in englischen Händen lag, zu kontrollieren und die ungelösten Probleme wieder aufleben zu lassen.³⁸⁸

Der König sah sich in einer schweren finanziellen Krise, die vor allem durch die kriegerischen Auseinandersetzungen entstanden war. Aber auch die immer größeren Abgaben an die Kirche verursachten Unstimmigkeiten zwischen dem Regenten und der Geistlichkeit.

Als sich die Kurie auch noch das Recht einräumte Provisionen für die Aneignung höherer kirchlicher Ämter einzufordern, musste der König rasch reagieren und schickte Berater, auch John Wyclif, der zuvor zum „königlichen Kaplan“ ernannt wurde, 1374 nach Brügge, wo die Disharmonie zwischen England und der Kurie beigelegt werden sollte, indem er beobachtend und beratend zur Seite stand.³⁸⁹

Inwiefern hat also John Wyclif Eduard III., König von England, während seiner Regentschaft in Bezug auf die Stellung der Kirche beeinflusst und welche Folgen brachte diese Beziehung mit sich?

Aufgrund der Stelle als königlicher Berater, könnte man meinen, Wyclif habe sich bewusst für diese Stelle entschieden. Sowohl der König, als auch Wyclif selbst profitierten von dieser Bekanntschaft zueinander. Zum einen öffnete es Wyclifs Blick in Bezug auf die kirchliche Situation und ihre Missstände noch weiter, aber auch der König selbst konnte durch Wyclifs kritische Stellung gegenüber der Kurie seine eigene Meinung dieser gegenüber nochmals bestärken. Er wies den Kirchenkritiker an einen Aufschluss zu geben, inwiefern die Einnahmen der Kirche besteuert und von der Krone einbezogen werden sollten.

Wyclif sprach sich schlussendlich für den König und „(...) für das Recht der engl. (sic.) Krone auf Selbstverteidigung aus, um einen auf päpstl. (sic.) Anordnung erfolgenden Abfluß (sic.) von Vermögen ins Ausland zu verhindern.“³⁹⁰ Außerdem sei der König dazu berechtigt, „(...) to pull down a church to build a defensive tower, or to melt chalices to pay his soldiers.“³⁹¹

In Zeiten des Notstands und wenn die Kirche sich sündig verhalte, habe der König das Recht die Kirchengüter, zu verwalten und darüber hinaus zum Wohle des Königreiches über deren

³⁸⁸ vgl. Bachrach Bernard S.; Bachrach David S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: Routledge. 2017. 143-144.

³⁸⁹ vgl. Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961 S. 242.

³⁹⁰ Walsh, K.: Wyclif, John, 1. Leben'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols 391-392.

³⁹¹ Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: views of poverty of Wyclif and his followers. In: Hudson, Anne: Studies in the Transmission of Wyclif's Writings.Cornwall: Ashgate Variorum. 1988. S. 49.

Einnahmen zu bestimmen.³⁹² „Although he can hardly be seen as a policy-maker or a royal councillor, the extremism of his views had its uses.“³⁹³

Der König wurde in seiner Argumentation gegenüber dem Klerus gestärkt und Wyclif schaffte nicht nur eine Basis für seinen späteren Schutz vor der Kirche, im Wissen den König als Unterstützer zu haben, sondern hatte auch die Courage sich kritisch und revolutionär äußern zu können.

„Wyclif's picture of kingship (...) in which Grace-founded monarchy is primarily a means for the realization of the church's reformation, and secondarily of the kingdom's well-being.“³⁹⁴

Wyclif betrachtete daher die königliche Herrschaft und Autorität im Gegensatz zur Kirche mit dem Papst in einem besseren Licht. „Wyclif did not abandon the notion of hierarchy; he explained in a different way how it should be properly understood.“³⁹⁵

Die Herrschaft geht auf Gott zurück, und daher kann „(...) nur ein in Gnade Gottes Stehender ein wahrhaft legitimes dominium (...) innehaben (...).“³⁹⁶ Daher könnte man meinen, Wyclif ließ sich in den königlichen Dienst stellen, um seine Reformvorstellungen durchsetzen zu können. „(...) Wyclif's teaching were evidently designed to appeal to the King and indeed to the landed families, as they alone were in a position to promote, his reform programme.“³⁹⁷

Der König musste seine materiellen Mittel nutzen, um für das Wohlergehen des Reiches sorgen zu können.³⁹⁸ „(...) ...kingship is a natural institution needed to maintain social cohesion and order through law enforcement.“³⁹⁹

Somit erklärte Wyclif, dass der König Gott diene, indem er seine Gesetzgebung befolgte, während dem Volk befohlen wird dem König zu folgen. So sollte das Gesetz Gottes durch den Regenten besser bekannt werden, denn nur darin sei die ewige Hilfe für den Menschen

³⁹² vgl. Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 184.

³⁹³ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 29.

³⁹⁴ Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 173.

³⁹⁵ Luscombe, David: Wyclif and Hierarchy. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 244.

³⁹⁶ Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 158.

³⁹⁷ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 51.

³⁹⁸ vgl. Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 199.

³⁹⁹ ebd. 2003. S. 174.

übertragbar. Ein Herrscher, der richtig handelte, brauchte daher auch keine Verdammung fürchten.⁴⁰⁰

Wyclifs tatkräftige Unternehmungen in der Politik führten aber nicht nur zu einer stabilen Beziehung zum Königshaus, sondern vor allem zu Johann von Gent, der in den kommenden Jahren zum wichtigsten Beschützer Wyclifs wurde und ihn schließlich vor einem fürchterlichen Tod bewahrte. „Despite his conflicts with ecclesiastical authorities and heterodox theology, he was never excommunicated (...)“⁴⁰¹

Gerade die Beziehung zum Herzog von Lancaster, die folgende Forschungsfrage aufwirft, „Welche Gemeinsamkeiten ermöglichten die gute Beziehung und Zusammenarbeit zwischen John Wyclif und Johann von Gent, Sohn Eduards III., trotz der unterschiedlichen Persönlichkeiten und Ziele“, war sehr aufschlussreich.

Johann von Gent, Herzog von Lancaster und Sohn des damaligen Königs Eduard III., war in England nicht nur politisch, sondern auch militärisch in England tätig. Im Parlament konnte ihm keiner ebenbürtig sein. Als Anführer der Hofpartei, die aus gut organisierten Adeligen bestand, sah er es als seine Aufgaben, das Königreich seines Vaters zu beschützen und seinen Einfluss im Parlament weiter zu vergrößern. Seine Persönlichkeit kam jedoch nicht überall gut an, denn der Herzog zeigte sich selten bei öffentlichen Anlässen und entwickelte eine überhebliche Art, dessen Unpopularität Wyclif beinahe die Sympathien des einfachen Volkes das zu ihm stand und seine kritischen Ansichten gegenüber dem Vermögen und dem weltlichen Leben der Kirche teilte, kostete. „John of Gaunt was an unprincipled politician (...)“⁴⁰²

Obwohl die beiden Persönlichkeiten unterschiedlicher nicht sein konnten, nutzten wohl beide die Vorteile des anderen um das eigene Ziel verfolgen zu können.⁴⁰³

„The two men formed some sort of alliance, (...) and Wyclif enjoyed Gaunt’s active support for several years (...).“⁴⁰⁴

⁴⁰⁰ vgl. Lahey, Stephen E.: Philosophy and Politics in the thought of John Wyclif. Cambridge: Cambridge University Press. 2003. S. 175.

⁴⁰¹ Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 224.

⁴⁰² Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the ‘Summa de Ente’ to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 276.

⁴⁰³ Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 172-173.

⁴⁰⁴ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 42.

Wyclif sah die Verbreitung und Verwirklichung seiner reformatorischen und kritischen Gedanken, nach seiner kurzen kirchen-politischen Erfahrung als Priorität an und war bereit jede Hilfe anzunehmen, um seine Lehrmeinung durchzusetzen. „(...) Wyclif was able to use his political connections with Gaunt to keep out of serious trouble (...).“⁴⁰⁵

Er war also bereit sich mit einer Persönlichkeit zusammenzuschließen, die von der Bevölkerung als machtgierig angesehen und missachtet wurde.

Ob diese „Freundschaft“ der beiden nur von Vorteil war, ist eher fraglich, denn bevor Wyclif sich öffentlich mit dem Herzog in der St. Pauls – Cathedral zeigte, waren seine Reformideen keineswegs von den Einheimischen ungehört geblieben. Man sah Wyclif von nun an in einem anderen Licht. Anstatt sich um seine Pfarre und seine Gläubigen zu kümmern, trat er in den königlichen Dienst und mischte sich in weltliche Angelegenheiten ein.⁴⁰⁶

Wyclif war das Gerede vermutlich weniger wichtig, denn nur so war er in der Lage den Mut aufzubringen sich seinen Arbeiten und Publikationen zu widmen.

Man sollte hier festhalten, dass die Schirmherrschaft keinesfalls der Grund für Wyclifs Programm der Kirchenreform war, sondern vielmehr eine Hilfestellung diese öffentlich, mit dem Wissen einen Helfer in Not zu haben, zu verbreiten.⁴⁰⁷

Wie unterschiedlich die beiden waren, zeigt sich in der divergenten Ansicht gegenüber dem Bettelorden und ihrem Lebensstil. Denn obwohl der Herzog keine Probleme mit diesen hatte, war er auch von Wyclifs Argumenten nicht abgeneigt, vielmehr sah Gent eher Vorteile als Nachteile in Bezug auf die Ansichten zu Wyclifs.⁴⁰⁸ Johann von Gent „(...) seems to have supported Wyclif’s ideas not because Gaunt was a religious radical, but because they bolstered his political goals.“⁴⁰⁹

Somit entstand eine Verbindung, von denen beide profitieren konnten, sowohl Wyclif, als auch Gent, der seine machtpolitischen Ziele weiterverfolgte und mit der Übernahme der Führung 1375 die weiteren Verhandlungen mit der Kurie in Brügge umsetzen konnte.⁴¹⁰

⁴⁰⁵ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 42.

⁴⁰⁶ vgl. Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984. S. 176.

⁴⁰⁷ vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 231.

⁴⁰⁸ vgl. ebd. 2013. S. 228.

⁴⁰⁹ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 42.

⁴¹⁰ ebd. 2014. S. 42-43.

„The duke was a man of great ability, and in nothing showed this so much as in his readiness to discover and press into his service the ablest man.“⁴¹¹

Was Wyclif jedoch persönlich vom Herzog hielt, ist unklar. Wyclif wird von seinen machtgesteuerten Machenschaften einiges mitbekommen haben und die Position Gents als Sohn des Königs und führender Kopf der Hofpartei zu seinem Vorteil genutzt haben. Wie tugendhaft und ehrenwert Wyclif dabei gehandelt hatte, ist umstritten, dennoch konnte jeder trotz der abweichenden Charaktereigenschaften, dem anderen etwas abgewinnen.

Wyclif konnte bis zu seinem Tod 1384 in Leicestershire weiterhin an seinen Lehren arbeiten, die nicht nur für die Lollarden von Bedeutung gewesen waren, sondern auch als Anregung für die späteren Reformbewegungen galten.⁴¹²

„Probably thanks to Gaunt's general support rather than to his own keen counter-arguments, Wyclif was allowed to retreat unharmed to his benefice of the village of Lutterworth in Leicestershire, where he continued to write and revise until his death in 1384.“⁴¹³

Wyclifs Schicksal „(...) dramatically demonstrates the difference that the support of a powerful noble could make in the arena of condemnation.“⁴¹⁴

Dies macht ersichtlich wie der Doktor der Theologie vom Königshaus in all den Jahren geschützt und immer wieder vor dem sicheren Tod bewahrt wurde.

Wie kam es zum Armutsstreit der seine Sicht über das Ungleichgewicht der Verhältnisse der reichen Kirche und der armen Bevölkerung verändert hatte?

Nachdem England im 14. Jahrhundert nicht nur mit dem Schwarzen Tod und dem Hundertjährigen Krieg, der von 1337 bis 1453 andauerte, zurechtkommen musste, gewann zusätzlich die Krise der Kirche immer stärker an Bedeutung. Neben dem Abendländischen Schisma, das die Kirche und die Päpste nicht nur örtlich trennte, sondern auch zu langwierigen Schwierigkeiten geführt hatte, wurden die kirchliche Autorität des Papsttums, die Ämteranhäufung, die Unterordnung der weltlichen und geistlichen Fürsten unter Gott und vor allem die Fiskalpolitik des Kirchenwesens begutachtet und auseinandergenommen.

⁴¹¹ Robson, J.A: Wyclif and the Oxford Schools. The relation of the 'Summa de Ente' to scholastic debates at oxford in the later fourteenth century. Cambridge: At the University Press. 1961. S. 278.

⁴¹² vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 224.

⁴¹³ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 223-224.

⁴¹⁴ Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 43.

„Kein Wunder also, daß (sic.) in einer breiten Öffentlichkeit- angefangen von den Vertretern der Commons im Parlament über zeitgenössische Chronisten bis hin zu den großen Dichtern der Epoche (...) immer wieder vehemente Kritik, oft auch verbunden mit beißendem Spott, an Kirche und Klerus geäußert wurde.“⁴¹⁵

Unter diesen fand sich auch John Wyclif, der sich nicht nur mit der kirchlichen Autorität auseinandergesetzt hatte, sondern auch mit dem Bettelorden und dem Armutsgedanken, der ihn bis zum Tod begleitet und beeinflusst hatte.

Der Armutsgedanke der durch Franziskus und der Verbundenheit zur Armut wie Jesus Christus zu leben entstanden war, wurde von den Franziskanern weitergeführt. Franziskus legitimierte, dass Gott mit der Gnade die Herren bevorzugte, die sich ihres Eigentums entledigen und als Verwalter auf der Erde agieren.

Sowohl Franziskus, als auch Wyclif bemühten sich um die evangelische Armut, die eine strikte Besitzlosigkeit vorgesehen hatte.⁴¹⁶

John Wyclif sah Christus, der in apostolischer Armut lebte, als das wahre Vorbild und genau so sollte der Klerus sein Leben verbringen, in reinem Zustand und gemeinschaftlicher Harmonie.⁴¹⁷

Christus, so Wyclif, „(...) defines truth, (...) and all who would seek the truth must turn necessarily to him.“⁴¹⁸

Wyclif argumentierte, dass es aufgrund des außerordentlichen Vermögens der Kirche, notwendig war, den kirchlichen Reichtum und Besitz zu veräußern, um sich anschließend von dieser Sünde bereinigen lassen zu können. „Wyclif’s arguments are strongly evocative of the poverty controversy that split the Franciscan Order earlier in the fourteenth century (...)“⁴¹⁹

Der Doktor der Theologie warnte vor dem Gift des Eigentums, da dies das wahre Ziel der Kirche vernebelte.

„Christ should therefore serve as the exemplar; he uninterruptedly lived the poorest life as a wayfarer, the truth of which is confirmed by the faith of Scripture.“⁴²⁰

⁴¹⁵ Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 180.

⁴¹⁶ vgl. Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 44.

⁴¹⁷ vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 228.

⁴¹⁸ ebd. 2013. S. 228.

⁴¹⁹ ebd. 2013. S. 230.

⁴²⁰ Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 301-302.

Der Papst sollte als „Servus servorum Dei“ dienen und der Bevölkerung mit Predigten helfen, anstatt das eigene Wohl in den Vordergrund zu stellen.

„He should be poor, and free from worldly concerns: he should feed the flock of Christ by preaching, prayer, and the example of holiness.“⁴²¹

Wende er sich jedoch von diesem Weg ab, so handele er als „Antichrist“ und zerstöre das Vertrauen der Christen.⁴²²

„Wyclif's innovation is to argue that God favours civil lords with Grace to protect the Church's 'evangelical dominion' by divesting it of its property and acting as its stewards on earth.“⁴²³

Angeichts der Tatsache, dass Christus der große Gesetzgeber sei, der zwischen allen Menschen vermittelte, müsse sich auch die Kirche an diese Gesetze halten und dürfe diese nicht ignorieren, denn in der Heiligen Schrift könne die reine Wahrheit gefunden werden. Die Kirche solle sich dieser bedienen und das Wort Gottes predigen und nicht nach Reichtum und weltlicher Macht streben.⁴²⁴ Die Bibel gebe nicht nur die Richtung vor, sondern sei auch das Fundament des christlichen Glaubens.

„The basic principle of this Reform was that there should be a clear recognition of the difference between faith and coercion, between Christian belief and the compulsion to believe it (...).“⁴²⁵

Wyclifs Argumente führten daher zur Anklage über

„(...) the existing Church's hunger for secular authority, to his insistence on the need for clerical reform and for royal divestment of Church property, and to his contention that Scripture must be available in the vernacular for the proper instruction of the Elect on earth.“⁴²⁶

„The true apostates, he argues, are those who value their obligations to their particular religious rites and order above the obligations of religion itself.“⁴²⁷

Das Handeln des Klerus sei ohne biblische Grundlage und gefährde somit das Wort Gottes, das durch die Kirche definiert war und an die Bevölkerung verbreitet wurde.⁴²⁸

⁴²¹ Kenny, Anthony: Wyclif. London: Oxford University Press. 1985. S. 75.

⁴²² vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 230.

⁴²³ Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2. 2013. S. 230.

⁴²⁴ vgl. Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 341.

⁴²⁵ Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 158.

⁴²⁶ Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 338.

⁴²⁷ Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 225.

⁴²⁸ vgl. Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 338.

„Wyclif argues that those made righteous through Christ's redemption and His institution of lex Christi regain the lost natural dominium by living in the apostolic purity of evangelical dominium.“⁴²⁹

So kam Wyclif zu dem Entschluss, dass es das Gotteshaus, als Ort zum Beten nicht benötigte, um das Wort Gottes zu verbreiten. Die Bibel als Grundlage des christlichen Glaubens stellte eine viel größere Autorität dar, als ein Papst. „(...) Wyclif contended that all the laws needed to regulate Christian life were laid down in the Bible.“⁴³⁰

Die Heilige Schrift sollte daher nicht nur von Priestern übermittelt, sondern allen Christen zugänglich gemacht werden, denn so können die Missstände in der Kirche gelöst werden, wenn sie zur Bibel und Urkirche zurückkehren und das wahre Predigen überliefern würden. „Diese zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß (sic.) sie den lebendigen, leidenden und auferstandenen Christus noch sinnhaft vor Augen hatte und ihm liebend nachfolgte.“⁴³¹

Wyclif meinte, dass eine Übersetzung der Bibel eine gute Lösung wäre, denn je verständlicher die Heilige Schrift übertragen wurde, desto besser war es für die Christen.

Der Theologe vertiefte seine reformatorischen Gedanken, indem er meinte, dass die heuchlerische Kirche nicht in der Lage war über Herrschaft, Besitz und Kontrolle von Gütern zu walten. Vor allem der korrupte Papst, der die Kirche anführte, war nicht fähig die Christen anzuführen und das Wort Gottes zu verbreiten.

Wyclif war also ein eifriger, studierter Theologe, der die Kirche und ihre politischen Machenschaften vom Gift des Besitzes und Machtanspruchs reinigen wollte, die sich vor allem im 14. Jahrhundert entwickelt hatten.⁴³²

Inwiefern haben die Lollarden nach dem Tod Wyclifs seine Lehren und Ansichten verbreitet und welche Folgen hatte das?

Die „Poor Priests“ waren eine „(...) Minderheitsbewegung, die versuchte, im englischen Kirchenleben gegen den Strom zu schwimmen.“⁴³³

⁴²⁹ Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 341.

⁴³⁰ Rex, Richard: The Lollards. Hampshire: palgrave. 2002. S. 51.

⁴³¹ Gerwing, Manfred: Die sogenannte Devotio moderna. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 58.

⁴³² vgl. Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 223.

⁴³³ Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984.S. 197.

Das Leben der Lollarden, die nach dem Vorbild Christus in Armut und Demut lebten, verglichen sich mit Wyclifs Vorstellungen, wie ein wahres und reines christliches Dasein zu sein habe.

Der Theologe war wohl mehr daran interessiert „(...) seine Ansichten im ganzen Priestertum zu verbreiten. Seine Verbindung mit dem Lollardentum war anscheinend eher ermahrender als organisatorischer Art.“⁴³⁴

Wyclifs Verehrung der Bibel führte womöglich auch zur Übersetzung und Verbreitung dieser durch die Lollarden.⁴³⁵

Die Lollarden waren für Wyclif vermutlich nicht nur aufgrund der Weitergabe seiner Reformideen von großer Bedeutung, sondern womöglich auch, für das Weiterbestehen der Kritiken über die Missstände in der Kirche. Wyclif könnte gehnt haben, dass die Probleme zukünftig nicht sonderlich schnell gelöst werden würden.

„(...) die von John Wyclif angeregte englische Übersetzung eigneten sich besonders die ketzerischen Lollarden an.“⁴³⁶

Man könnte also meinen, dass er hoffte und daran glaubte, dass die Bevölkerung mit der Zeit und dem ständigen Wiederholen der vorherrschenden Auswüchse der Kirche die Missstände nicht mehr ignorieren könne und einer Rückkehr zur Urkirche verwirklichen könnte.

„Das Ausmaß der Krise, die der englischen Kirche drohte, erweiterte sich, und die Klagen der englischen Bischöfe über die Gefahren, die ihnen drohten, wurden jetzt nicht mehr als bloße (sic.) priesterliche Übertreibungen angesehen.“⁴³⁷

Aber nicht nur das Papsttum und weite Kreise der Weltgeistlichkeit in Oxford sahen Wyclif und seine Anhänger als große Gefahr an, auch Mönche hatten sich eine bestimmte Meinung über den Theologen gebildet.

Die Chronik von Tynmouth⁴³⁸ überliefert die bereits verurteilten Lehrsätze Wyclifs und damit die Kritik an ihm.

⁴³⁴ Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 194.

⁴³⁵ Hudson, Anne: Selections from English Wycliffite Writings. Cambridge: 1978. S. 40-72. zit. Nach: Lambert, Malcolm D.: Die Häresie der Zeit. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 64.

⁴³⁶ Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 2004. S. 35.

⁴³⁷ Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 191.

⁴³⁸ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory, Cotton MS Faustina B IX. c 1174- 1st quarter 15th century

Wie wurden also Wyclifs reformatorische Gedanken von der damaligen mittelalterlichen Bevölkerung in England aufgenommen?

So äußert der Schreiber, vermutlich ein Abt aus dem Kloster, dass Wyclif, der Theologe aus Oxford den damaligen Zustand der Kirche heftig kritisierte. Vor allem die Bettelorden, die das Mönchsgelübde veruntreuten. Der Schreiber nimmt die bereits durch das Konzil von Konstanz verurteilten Lehrmeinungen Wyclifs in sein Werk auf.⁴³⁹

„Qui ut suam heresim caucius palliaret ac sub exquisito colore dilataret laciis, congregavit in communitate sibi multos videlicet comites atque socios unius secte, insimul Oxonie et alibi commorante, talaribus indutos vestibis derusseto in signum perfectionis amplioris incidentes nudis pedibus, qui suos errores in populo ventilarent; et palam ac puplice in suis sermonibus predicarent.“⁴⁴⁰

Wyclifs – bereits verurteilte Lehrsätze – seien: den Papst nicht als Oberhaupt der Kirche zu sehen; jeder, der das Evangelium befolgte, benötige keinen Papst. Jedem, auch Priester oder dem Diakon ist es erlaubt, die Heilige Schrift zu predigen, auch ohne die Autorität des Papstes oder eines katholischen Bischofs.⁴⁴¹

Wyclif behauptete, dass die mächtigen Laien die weltlichen Besitzungen der Geistlichen entnehmen dürfen, ohne eine Verurteilung zu fürchten. „Eo nempe maxime quia tantam potestatem tribuerunt laicis suis asscercionibus ad auferendum temporalia a viris ecclesiasticis et religios.“⁴⁴²

Auch dürfe der Papst keine Person gefangen nehmen, denn sie seien frei zu gehen wohin sie wollen.⁴⁴³ „Item quod papa nec aliquis alius prelati ecclesie deberet habere carceres ad puniendum delinquentes, sed quilibet delinquens posset libere quocumque vellet transire et facere, quod sibi placeret.“⁴⁴⁴

⁴³⁹ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory: Cotton MS Faustina B IX : c 1174-1st quarter 15th century In: British Library. 165r.

⁴⁴⁰ ebd. 165r.

⁴⁴¹ vgl. London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory: Cotton MS Faustina B IX : c 1174-1st quarter 15th century In: British Library. 165v.

⁴⁴² London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX fol. 165v.

⁴⁴³ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX fol. 165v.

⁴⁴⁴ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX fol 165v.

Diese Kritiken und vieles mehr haben eben Wyclif und seine Anhänger fälschlicherweise behauptet. „Ista et plura alia in subversionem nostre fidei asseruerunt et affirmaverunt dicti seductores in tantum, (...).“⁴⁴⁵

Der Abt sah Wyclifs Anschauung als Irrlehre an und fühlte sich sogar persönlich angegriffen und war dementsprechend kein Anhänger, sondern ein Ankläger seiner Reform-Gedanken.

Der Doktor der Theologie hatte nicht nur die kirchenkritischen Lehren hervorgebracht, sondern gehörte auch zu den angesehensten Philosophen und Theologen, die die Scholastik hervorgebracht hat.⁴⁴⁶

Wyclif wurde als „Morgenstern der Reformation“ betitelt und sollte in die Geschichte als großer Kämpfer, der die Rolle des Papstes, die Frage der kirchlichen Hierarchie und die Bettelorden mit ihren geizigen Mönchen, die er gar nicht schätzte untersucht, analysiert und angeklagt hatte, ein.⁴⁴⁷

Der Doktor der Theologie sah die ewige Wahrheit in der Bibel, die außerdem die Grundlage des Glaubens war und allein das Wort Gottes Sagen über die Gläubigen hatte.

Das Gesetz Gottes zeigte sich im Leben Jesu, der in Demut und Armut lebte und irdischen Besitz und weltliche Güter verachtete. Er sei das Vorbild für jeden Christen und die Kirche. Was Wyclif in der Bibel las, widersprach allem, was der Papst vorgelebt hatte: die Gier nach Reichtum, dass kirchliche Würdenträger weltliche Ämter besaßen, Korruption und die Verflechtung von kirchlicher und weltlicher Macht. Es bestand kein Leiden in der Weiterführung Christi, denn das ärmste aller Leben nach seinem Vorbild fand nicht statt und führte die Kirche mit dem Papst in die Sünde, die nur durch das christliche Leben frei von weltlichem Eigentum und Besitz verziehen werden konnte.

John Wyclif lebte und wirkte in einer Zeit, in der England Krieg mit Frankreich führte. Dieser Krieg sollte Unmengen an Geld kosten und weite Teile der Bevölkerung in Armut und Depression stürzen. Denn die Steuerzahler mussten die Kosten der kriegerischen Handlungen der Könige tragen und fanden sich in einer Zeit der Verunsicherung, Angst und des Verlustes wieder. Nachdem auch noch die Pest das Land schwerwiegend getroffen hatte, hatte sich England und das gesellschaftliche Bewusstsein vieler verändert.

⁴⁴⁵ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX fol. 165v.

⁴⁴⁶ Kenny, Anthony: Wyclif. London: Oxford University Press. 1985. S. 1.

⁴⁴⁷ Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. 2001. S. 334.

So war es John Wyclif, der nicht nur, als Theologe an der Universität lehrte und seine Aufgaben als Priester erfüllte, sondern auch kirchen-politisch Karriere machte. Besonders die damit verbundenen Ämter und darin zu erfüllenden Aufgaben verhalfen ihm dazu, die soziale Ordnung der Gesellschaft, die Herrschaft des Königs, die kirchliche Autorität und die der Bettelmönche genauer zu betrachten und zu analysieren. Die kirchenpolitischen Theorien, die er im Laufe seines Lebens entwickelt hatte, führten dazu, dass er das Papsttum und die Bettelmönche aufforderte, ihre weltlichen Besitztümer und das Streben nach weltlichen Belangen aufzugeben und zum wahren Glauben zurückzukehren. Denn während das Land und die Bevölkerung aufgrund des Krieges und der Pest litten, sollte die Kirche keineswegs nur ihre Besitztümer für sich verwalten, sondern aus dem Gewinn Arme betreuen und selbst nicht nur Treue zu Christus zu predigen, sondern auch selbst nach Vorbild Jesus Christus zu leben trachten. Wyclif brachte den Mut auf, sich gegen die Missstände in der Kirche zu stellen und hinterließ Spuren im englischen und europäischen Denken.

Der glänzende Morgenstern der Reformation und der Kirchengeschichte ebnete so den Weg für viele weitere Reformatoren, wie Jan Hus und Martin Luther.

7. Anhang

7.1 Chronicles of Tynemouth Priory. Cotton MS Faustina B IX, ff 76–244

(/f.165r)

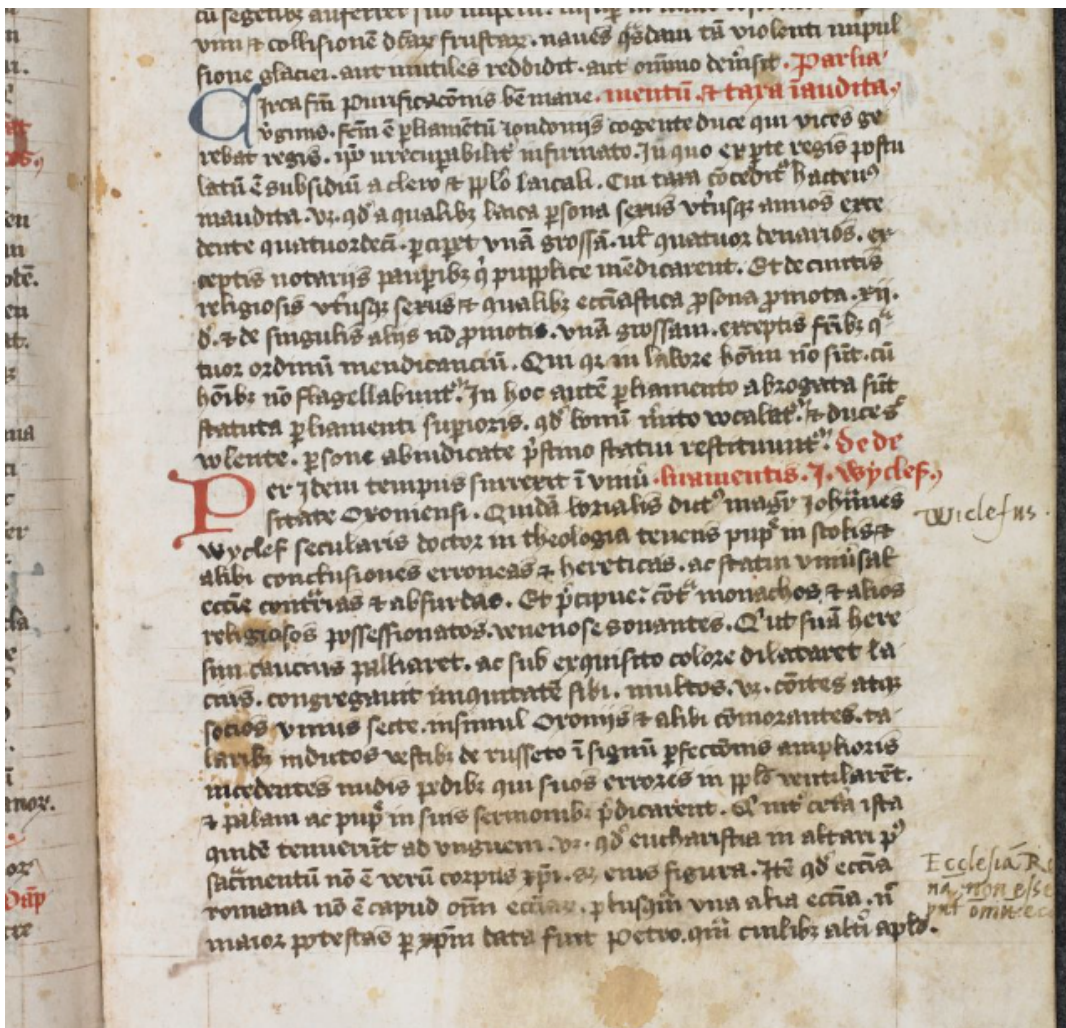


Abbildung: 3⁴⁴⁸

Per idem tempus surrexit in universitate Oxoniensi quidam Loralis dictus magister Johannes Wyclef secularis doctor in theologia tenens puplice in scholis et alibi conclusiones erroneas et hereticas, ac statui universalis ecclesie contrarias et absurdas. Et precipue etiam contra monachos et alios religiosos proffessionatos, venenose sonantes.

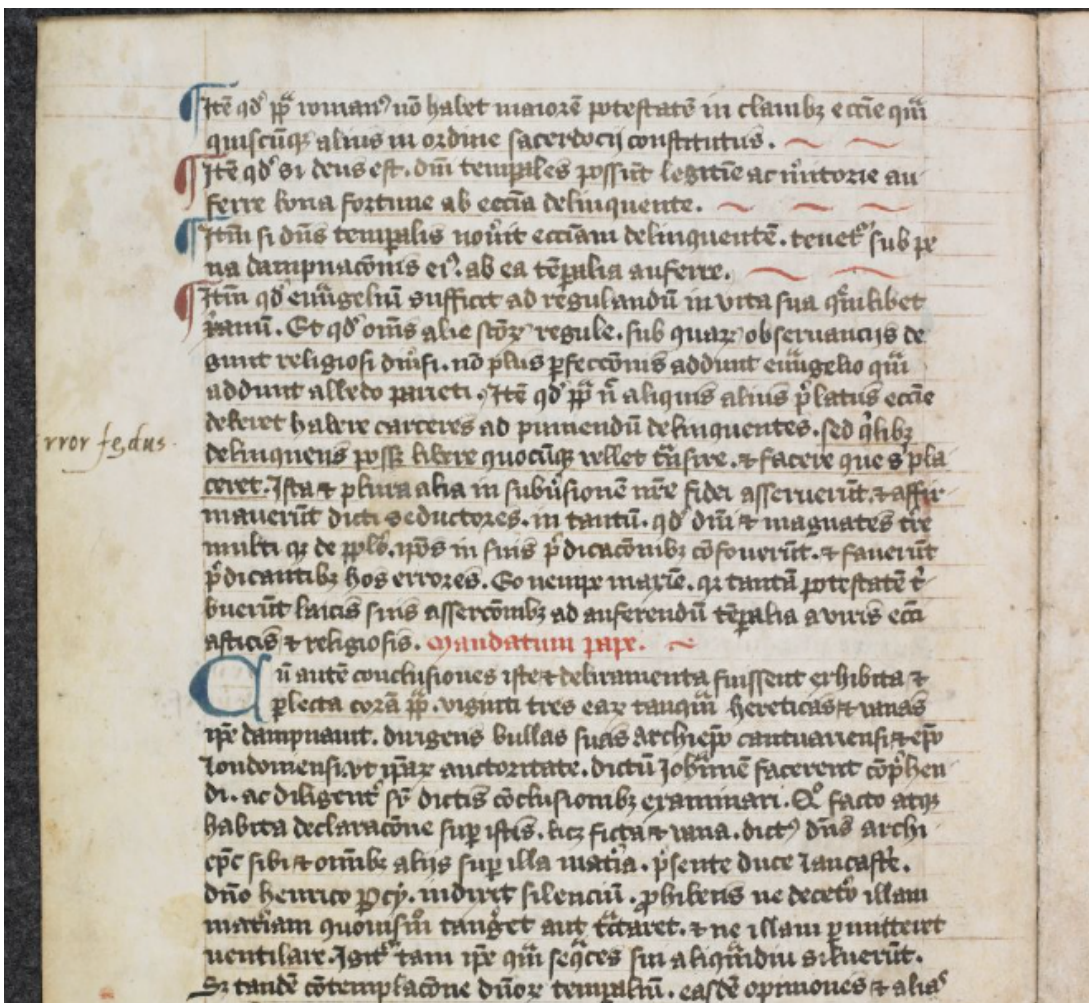
Qui ut suam heresim caucius palliaret ac sub exquisito colore dilataret laciis, congregavit in communitate sibi multos videlicet comites atque socios unius secte, insimul Oxoniis et alibi commorantes, talaribus indutos vestibis derusseto in signum perfectionis amplioris

⁴⁴⁸ London, British Library, Chronicles of Tynemouth Priory (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX fol. 165r

incedentes nudis pedibus, qui suos errores in populo ventilarent; et palam ac publice in suis sermonibus predicarent.

Qui inter cetera ista quidem tenuerunt ad unguem videlicet quod eucharistia in altari post sacramentum non est verum Corpus Christi, sed eius figura.

Item quod ecclesia Romana non est capud! omnium ecclesiarum plusquam una alia ecclesia. Nec maior potestas per Christum data fuit Petro quam cuilibet alteri apostulo.



(f.165v)

Abbildung 4:⁴⁴⁹

Item quod papa Romanus non habet maiorem potestatem in clavis ecclesie quam quiscumque alius in ordine sacerdotii constitutus.

Item quod si Deus est, domini temporales possunt legitime ac muratorie auferre bona fortune ab ecclesia delinquente.

Item si dominus temporalis noverit ecclesiam delinquentem, tenetur sub pena dampnationis eius ab ea temporalia auferre.

Item quod Evangelium sufficit ad regulandum in vita sua quemlibet christianum, et quod omnes alie sanctorum regule sub quarum observanciis degunt religiosi diversi non plus perfectionis addunt evangelio, quam addunt alledo parieti.

⁴⁴⁹ London, British Library, [Chronicles of Tynemouth Priory](#) (c 1174-1st quarter 15th century) MS Cotton MS Faustina B IX, fol 165v.

Item quod papa nec aliquis alius prelatus ecclesie deberet habere carceres ad puniendum delinquentes, sed quilibet delinquens posset libere quocumque vellet transire et facere, quod sibi placeret.

Ista et plura alia in subversionem nostre fidei asseruerunt et affirmaverunt dicti seductores in tantum, quod domini et magnates terre multi quam de populo ipsos in suis predicacionibus confoverunt et faverunt predicantibus hos errores.

Eo nempe maxime quia tantam potestatem tribuerunt laicis suis asscercionibus ad auferrendum temporalia a viris ecclesiasticis et religiosis.

8. Literaturverzeichnis

Angenendt, Arnold: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. (2. Auflage) München: R. Oldenbourg Verlag. 2004.

Bachrach Bernard S.: Warfare in Medieval Europe c. 400-c.1453. New York: University of Minnesota. Routledge. 2017.

Beonio-Broccieri / M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco / Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S.9-28.

Beonio-Broccieri / M.T. Fumagalli: Die Universität: die Ideen. In: Cardini, Franco / Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S.225-230.

Bitel, M. Lisa: Oxford. In: Cardini, Franco; Beonio-Broccieri, M.T. Fumagalli: Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens. München: Südwest Verlag GmbH & Co.KG. 2000. S. 62-68

Blake, E.O.: 'Langham, Simon', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, col. 1686.

Bruce, F.F.: John Wycliffe and the English Bible. In: Churchman: 98/4. 1984. S. 50-61.

Busard, H.L.L.: 'Bradwardine, Thomas', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols (Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 2, cols 538-539,

Cobban, A.B.: 'Oxford, I. Stadtgeschichte', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, S. 1601-1602.

Cobban, A.B.: 'Oxford, III. Kollegien'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 1602-1604.

Contamine, Ph: 'Hundertjähriger Krieg', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 5, cols 215-218

Davies, R.G.: 'Courtenay, William', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, col. 320.

Dobson, R. B.: 'Ball, John', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 1, cols 1382-1383.

Dobson, R. B.: 'Peasants' Revolt', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 1843-1844.

Dobson, R.B: 'Poll Taxes', in Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 7, col. 67.

Fryde, Natalie: Die Krisen des Spätmittelalters in England in der angelsächsischen wirtschaftshistorischen Forschung der letzten zwanzig Jahre. In: Seibt, Ferdinand; Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 172-182.

Fuhrmann, H.: 'Konstantinische Schenkung, 2. Echtheitskritik', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 1386-1387.

Fuhrmann, H : 'Konstantinische Schenkung, 1. Entstehung'. In: *Lexikon des Mittelalters*, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 1385-1386.

Galloway, Andrew: Writing Heresy, Apostasy, and Anticlericalism in Medieval England. In: DeMaria, Robert, Chang, Jr., Heesok, Zacher Samantha. A Companion to British Literature: Volume I: Medieval Literature 700–1450, First Edition. John Wiley & Sons. 2014. S. 215-231.

Gerwing, Manfred: Die sogenannte Devotio moderna. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 49-59.

Griffiths, R.A.: 'Mortimer', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 848-849.

Gossman M.; Vamderjagt A.; Veenstra, J.R.: Precularis regis clericus: Wyclif and the issue of authority. In: Hudson, Anne. Studies in the Transmission of Wyclif's Writings. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 63-81.

Haines, R.M.: 'Sudbury, Simon', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, col. 281.

Haines, R.M.: 'Philippa v. Hennegau', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, 6, cols 2079-2080.

Harriss, G.L.: 'Steuer, -wesen, G. England', In Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols 152-153.

Heinmann, Heinz-Dieter: Akzente und Aspekte in der deutschen Forschungsdiskussion zu spätmittelalterlichen Krisenerscheinungen, insbesondere im Bereich des geistigen Lebens. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 53-65.

Herbers, Klaus: Geschichte der Päpste im Mittelalter und Renaissance. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG. 2014.

Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: Views of Poverty in Wyclif and his Followers. In: Smahel, Frantisek (Hg.); Müller-Luckner, Elisabeth: Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag. 1998. S. 41-55.

Hoffarth, Christian: Urkirche als Utopie. Die Idee der Gütergemeinschaft im späteren Mittelalter von Olivia bis Wyclif. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 2017.

Hudson, Anne: Poor preachers, poor men: views of poverty of Wyclif and his followers. In: Hudson, Anne: Studies in the Transmission of Wyclif's Writings. Cornwall: Ashgate Variorum. 2008. S. 41-53.

Hudson, Anne; Wilk, Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: Basil Blackwell. 1987.

Hudson, A.: 'Lollarden, 3. Das lollardische Schrifttum', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 2092-2093.

Jones, M.: 'Eduard, Prince of Wales', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999. vol. 3, S.1592-1593.

Jurkowski, Maureen: Lollard Networks. In: Wycliffite controversies. Turnhout: Brepolis. 2011. S. 261-278.

Kreuzer, G.: 'Urban VI., Papst', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols 1285-1286.

Kreuzer, G.: 'Clemens VII., avignones. Papst', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 2, cols 2144-2145.

Krieger, Karl-Friedrich: Das Haus Lancaster (1377-1461). In: Fryde, Natalie; Vollrath, Hanna (Hg.): Die englischen Könige im Mittelalter. München: C. H. Beck. 2009. S. 150-186.

Lahey, Stephen E.: John Wyclif. In: The History of Western Philosophy of Religion: Medieval Philosophy. Vol.2, 2013. S. 223-234.

Lahey, Stephen E: Wyclif and Lollardy. In: The Medieval Theologians. Nebraska: Blackwell. University of Nebraska - Lincoln. Faculty Publications, Classics and Religious Studies Department. 2001. S. 334-354.

Lalou, E.: 'Philipp VI. v. Valois, Kg. v. Frankreich', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 6, cols 2064-2065.

Lambert, Malcolm D.: England: die Krise im geistigen Leben. In: Seibt, Ferdinand: Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. München: Süddeutscher Verlag GmbH. 1984. S. 191-200.

Lambert, Malcolm D.: Die Häresie der Zeit. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 59-67.

Larson, E. Andrew: Secular Politics and Academic Condemnation at Oxford. 1358-1411. In: Bollermann, Karen; Izbicki, Thomas M; Nederman, Cary J.: Religion, Power, and Resistance from the eleventh to the sixteenth centuries. Playing the heresy card. New York: palgrave. 2014. S. 37-55.

Leff, Gordon: The Place of Metaphysics in Wyclif's Theology. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 217-233.

Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums. Tübingen: Mohr Siebeck. 2012.

Leppin, Volker: Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. München: Verlag C.H.Beck. 2010.

Levy, Ian Christopher: John Wyclif. The Hermeneutics. In: Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart. 2016. S. 255-271.

Levy, Ian Christopher: Wycliffites, Franciscan Poverty, and the Apocalypse. In: Franciscan Studies, Volume 73. Franciscan Institute Publications. 2015. S. 295-316.

Lewis, Anna. Rethinking the Lollardy of the Lucidarie: The Middle English Version of the Elucidarium and Religious Thought in Late Medieval England In: Florilegium Bd. 27. 2010. S. 209-236.

Luscombe, David: Wyclif and Hierarchy. In: Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S. 233- 244.

Maddicott J.R.: 'Eduard III., Kg. v. England', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols.1588-1590.

Maddicott, J.R: 'Gaveston, Piers', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online.10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 4, col. 114.

Maddicott, J.R.: 'Eduard II., Kg. v. England', In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1587-1588.

McEvoy, J. : 'Robert Grosseteste'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 7, cols 905-907.

Meichtry- Gruber, Annemarie: Die Sprache der Wyclif-Bibel: die Verwendung von Lehnwörtern in den Büchern Baruch, Richter und Hiob. Bern: Lang. 2008.

Nicholson R. : 'David II. (Bruce), Kg. v. Schottland'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 600-602.

Prestwich, M.C.: 'Eduard I., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online.10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1584-1587.

Rex, Richard: The Lollards. New York: palgrave. 2002.

Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2002.

Schipperges, H : 'Artes liberales, I. Begriff'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999), vol. 1, cols 1058-1059.

Schnith, Karl: Die Diskussion über den gesellschaftlichen Wandel im englischen Spätmittelalter. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 182-191.

Seibt, Ferdinand: Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt. München: Süddeutscher Verlag GmbH. 1984.

Seibt, Ferdinand (Hg.): Zu einem Begriff von der „Krise des Spätmittelalters“. In: Seibt, Ferdinand, Eberhard, Winfried: Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH. 1984. S. 7-24.

Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. In: Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 11-27.

Segl, Peter: Schisma, Krise, Häresie und Schwarzer Tod. Signaturen der „Welt von Hus“. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 27-39.

Steuer, Jennifer: Religiöse Strömungen der Zeit im Ackermann aus Böhmen-Johann Wiclef und sein Einfluss auf das mittelalterliche Streitgespräch. In: Neophilologus, July, Vol.93(3), 2009. Springer Science + Business Media B.V. S. 471-479.

Storey, R.L.: 'Islip, Simon'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 697-698.

Storey, R.L.: 'Balliol'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 1, col. 1388.

Storey, R.: 'England, 2. Die 1. Phase des Hundertjährigen Krieges', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1948-1949.

Storey, R.: 'England, 3. Wandlungen im Heerwesen und die Finanzierung des Krieges', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1949-1950.

Storey, R : 'England, 4. Krisenjahre'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1983-1985.

Storey, R : 'England, 5. Rückschläge gegen Ende der Regierungszeit', In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 3, cols 1951-1952.

Studd, Robin: Die eduardische Epoche (1272-1377). In: Vollrath, Hanna (Hg.); Fryde, Natalie: Die englischen Könige im Mittelalter. Von Wilhelm dem Eroberer bis Richard III. München: C.H.Beck. 2009. S. 130- 150.

Taylor, J : 'Trevet(h), Nicholas'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols. 979-980.

Tinnefeld, F : 'Universität, I. Die Anfänge'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 8, cols 1249-1250.

Tuck, A.: 'John of Gaunt, Duke of Lancaster'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online. 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 5, cols 616-617.

Tuck, J.A.: 'Richard II., Kg. v. England'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 7, cols 811-812.

Töpfer, Bernhard: Lex Christi, Dominium und kirchliche Hierarchie bei Johannes Hus im Vergleich mit John Wyclif. In: Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. München: R. Oldenbourg Verlag. 1997. S. 157-167.

Vasold, Manfred: Frühling im Mittelalter. John Wycliff und sein Jahrhundert. München: Paul List Verlag GmbH. 1984.

Verger, Jacques: Grundlagen. In: Rüegg, Walter: Geschichte der Universität in Europa. Band: 1. München: Verlag. C.H. Beck. 1993. S. 49-79.

Walsh K.: 'Wyclif, John, 2. Lehre und Wirkung'. In: Brepolis Medieval Encyclopaedias - Lexikon des Mittelalters Online, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 9, cols. 392-393.

Walsh, Katherine, Die Rezeption der Schriften des Richard FitzRalph (Armachanus) im lollardisch-hussitischen Milieu, In: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert (=Schriften des historischen Kollegs Kolloquien 12, München. 1992.) S.237-253.

Waugh, Scott L.: England in the Reign of Edward III. Cambridge: Cambridge University Press. 1991.

Wilks, Micheal: Royal Patronage and Anti-Papalism from Ockham to Wyclif. In: Hudson, Anne; Wilks Michael: From Ockham to Wyclif. Oxford: The Ecclesiastical History Society by Basil Blackwell. 1987. S.135-165.

Zapp, H.: 'Bann, B. Kanonistisch'. In: Lexikon des Mittelalters, 10 vols. Stuttgart: Metzler, [1977]-1999, vol. 1, cols 1416-1417.

8.1 Aufgerufene Seiten im Internet

Carley, James P. In:
<http://www.oxforddnb.com/view/10.1093/ref:odnb/9780198614128.001.0001/odnb-9780198614128-e-23669>. Oxford: Oxford University Press. (16.10.2018)

National galleries. Scotland.
<https://www.nationalgalleries.org/search?search=john%20wycliffe> (20.12.2017)

English
Library: http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Cotton_MS_Faustina_B_IX
(03.02.2018)

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Nationalgalleries. Scotland.
<https://www.nationalgalleries.org/search?search=john%20wycliffe> (20.12.2017)

Abbildung 2: King Edward III. National Portrait Gallery. London. (Februar 2018)

Abbildung: 3: Chronicles of Tynemouth Priory. Cotton MS Faustina B IX : c 1174-1st quarter
15th century In: British Library. f.165r.

Abbildung 4: Chronicles of Tynemouth Priory. Cotton MS Faustina B IX : c 1174-1st quarter
15th century In: British Library. f.165v.